

A long suspension bridge spans across a wide river at sunset. The bridge's steel structure is silhouetted against the warm, golden light of the setting sun. The water reflects the sky's colors, and several dark rocks are visible in the foreground. The overall mood is serene and contemplative.

WAS GLAUBT KREFELD? 28 INTERVIEWS

**Krefelder
Religionsgemeinschaften
stellen sich vor**

*„Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens
und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen
Bekenntnisses sind unverletzlich.“*

Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland,
Artikel 4, Absatz 1

Inhalt

Vorwort des Oberbürgermeisters Frank Meyer	6
Vorwort der Integrationsbeauftragten Dr. Tagrid Yousef	7
Vorwort der Autorin Christiane Willsch	8
Adventisten	10
Aleviten	12
Alt-Katholiken	14
Baha'i	16
Baptisten	18
Brüdergemeinde	20
Evangelische Kirche	22
City-Kirche	24
Kultur-Kirche	25
Freie evangelische Gemeinde	26
Gemeinde des Herrn Jesus Christus	28
Hinduisten	30
Indian Community Church	32
Jehovas Zeugen	34
Jüdische Gemeinde	36
Katholische Kirche	38
Jugend-Kirche	40
Kunst-Kirche	41
Kirche Christi, Wissenschaftler	42
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage	44
Mennoniten	46
Moscheegemeinden	
Islamisch Afrikanischer Verein	48
Islamische Vereinigung Krefeld	50
Türkisch-Islamische Union (DITIB)	52
Neuapostolische Kirche	54
Pfingstgemeinde	56
Orthodoxe Kirchen	
Russische Orthodoxe Kirche	58
Ukrainisch-Orthodoxe Kirche	60
Impressum	62



Vorwort des Oberbürgermeisters Frank Meyer

Liebe Krefelderinnen und Krefelder,

Vorurteile sind im Hinblick auf verschiedene Religionen und Kulturen weit verbreitet. Allzu leicht neigen wir dazu, uns auf Basis von Informationen aus zweiter Hand ein Urteil zu bilden und Menschen in Schubladen zu stecken. Dabei könnten wir auch ganz direkt fragen: Was glaubst du? Welches Bild von Gott und der Welt, vom Leben und vom Tod trägst du in dir? Fühlst du dich in deinem Glauben verstanden und respektiert?

All diese Themen werden auf den folgenden Seiten angesprochen, um am Ende Antworten auf die eine Frage zu finden: Was glaubt Krefeld? Das Bild, das auf diese Weise entsteht, ist so reich und vielschichtig wie das Zusammenleben in unserer Stadt. Die Aussagen zeigen überraschende Gemeinsamkeiten, aber auch deutliche Unterschiede. Eine weltoffene Gesellschaft kann damit gut leben und muss im Alltag damit umgehen. Wir können voneinander lernen, wir dürfen auch miteinander streiten. Toleranz heißt nicht, alles hinzunehmen, sondern die Haltung des anderen zu respektieren und ernst zu nehmen.

Unsere Stadtgeschichte zeigt, dass Krefeld von seiner religiösen Toleranz häufig profitiert hat. Vielfalt ist eine Stärke, aber auch eine tägliche Herausforderung. Mit dem „Dialog der Religionen“ hat die Stadt Krefeld ein Forum für einen ständigen Austausch etabliert, die Akteurinnen und Akteure reden miteinander statt übereinander. Wer sich kennt und immer besser kennenlernt, legt Vorurteile ab und lernt, differenziert hinzusehen.

Dieses Magazin trägt zum besseren Verständnis der vielen unterschiedlichen Religionen und Glaubensgemeinschaften bei, die in Krefeld vertreten sind. Ich empfinde die Interviews auch als spannenden Lesestoff. Hier kommen Philosophien, Überzeugungen und Lebensbilder zum Ausdruck, die ich sehr interessant finde und die mich als evangelischen Christen neugierig machen und zum Nachdenken anregen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre dieser Veröffentlichung und danke allen, die an der Entstehung beteiligt waren. Die Publikation „Was glaubt Krefeld?“ ist ein wichtiger Beitrag zu einem Dialog, den wir unbedingt fortsetzen sollten.

Ihr

Frank Meyer

Oberbürgermeister der Stadt Krefeld



Vorwort der Integrationsbeauftragten Dr. Tagrid Yousef

„Das Geheimnis des Erfolges ist, den anderen zu verstehen“ – Henry Ford hat diese Worte geäußert. Friedlich miteinander zu leben und auszukommen ist durchaus ein Erfolg – in Krefeld und überall auf der Welt. Diese Publikation soll dazu beitragen, denn sie hilft, Menschen anderen Glaubens zu verstehen. Dazu ist es ausdrücklich nicht notwendig, ihre Glaubensansichten zu teilen oder irgendwie richtig zu finden. Im Gegenteil: Das „aneinander Reiben“ gehört zum Verstehen dazu. Gerade dadurch kann Neues entstehen, können Orte der Begegnung geschaffen werden und Visionen wachsen, ohne die das Leben trostlos wäre.

In Krefeld gibt es eine lange Geschichte der religiösen Toleranz. Neue Herausforderungen entstanden in den vergangenen Jahren durch Zuwanderung und eine immer vielfältiger werdende Stadtgesellschaft. Reagiert haben wir etwa mit dem „Dialog der Religionen“ und auch dem „Plan der Religionen“ – das erste Format hilft beim konkreten Austausch mit dem Gegenüber, das andere, Gebetshäuser in der Stadt zu finden. Die viel beachtete Podiumsdiskussion in der Burg Linn „Was glaubt Krefeld?“ stand Pate für den Titel dieses Magazins.

Diese erste Auflage ist als Start gedacht, in weiteren Drucken werden Gemeinschaften, die vielleicht noch nicht erwähnt sind, ergänzt.

Ausdrücklich geht es nicht um eine Wertung der Glaubensansichten, für uns gibt es nicht gewichtigere und weniger gewichtigere Religionsgemeinschaften. Dass in jedem gesellschaftlichen Kontext – so auch in Religionsgemeinschaften – Konflikte entstehen können und diskussionswürdige Aspekte bestehen, ist hinlänglich bekannt. Das gilt übrigens nicht nur für kleine, sondern auch für Mehrheitsreligionen. Die Anerkennung unserer Verfassung dagegen ist Voraussetzung für ein gutes Miteinander, das von Respekt getragen ist. Diese Anerkennung zollen alle hier aufgeführten Gemeinschaften.

Die Interviews hat unsere Pressebeauftragte Christiane Willsch geführt und verschriftlich, Näheres zum Procedere erklärt sie nachfolgend.

Ich wünsche Ihnen viele Einsichten, Gedankenanstöße, Gesprächsgrundlagen – und vor allem ein Verstehen, das zum Erfolg eines friedlichen Miteinanders in unserer Stadt gehört.

Ihre


Tagrid Yousef

Integrationsbeauftragte und Leiterin
der städtischen Abteilung Integration



Vorwort der Autorin Christiane Willsch

Am Anfang gab es einen Aufruf an die Religionsgemeinschaften in Krefeld, die über den „Plan der Religionen“ oder den „Dialog“ präsent sind. Es folgte eine überwältigende Beteiligung, sodass letztlich 28 Interviews die ganze facettenreiche Bandbreite religiösen Lebens widerspiegeln.

Zum Konzept der Publikation sei erläutert, dass ich dieselben Fragen jeweils allen Beteiligten im Vorfeld übermittelt und dann im Laufe des Interviews gestellt habe. Grundsätzlich ist jeder Gemeinschaft eine Doppelseite gewidmet, lediglich mit den größten Gemeinschaften wurden, um den internen unterschiedlichen Profilen Rechnung zu tragen, mehrere Interviews geführt.

Die verschriftlichten Interviews erhielten alle Beteiligten vor Drucklegung, auf Wunsch wurde ergänzt oder auch geändert. So können Leserinnen und Leser, die dieses Magazin in den Händen halten, sicher sein, dass es sich um die autorisierte Selbstdarstellung der Gemeinschaften handelt. Denn das ist die grundlegende Idee: Nicht übereinander, sondern miteinander zu reden, den anderen zu Wort kommen lassen.

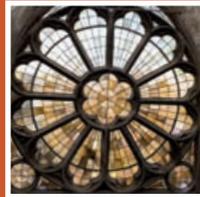
Noch ein kleiner formaler Hinweis: Die Selbstbezeichnung der Kirchen und Gemeinden ist mitunter im männlichen Genus formuliert. Trotz des Bemühens, Texte zu gendern, wollte ich aus Respekt in diese Selbstbenennungen nicht eingreifen.

Zum Schluss bleibt mir, ein großes Dankeschön an die Glaubensvertreterinnen und Glaubensvertreter für die absolut interessanten und freundlichen Gespräche zu übermitteln. Durch die Bereitschaft der Frauen und Männer, ihre Überzeugungen darzulegen, wird eine „Religionskunde“ auf sehr persönliche Art möglich. Einer respektvollen Begegnung und Auseinandersetzung auf Augenhöhe soll damit der Weg geebnet werden.

Ihre

Christiane Willsch

Pressebeauftragte der Abteilung Integration



Adventisten



Interview mit
Marcus Jelinek
(Pastor)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Durch Jesus wurde die Welt ins Leben gerufen.*
2. *Jesus möchte uns in unserem Leben persönlich begegnen.*
3. *Jesus wird wiederkommen und alles neu machen.*

Website: www.adventgemeinde-krefeld.de

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Unsere Gemeinde besteht aus 65 Gemeindegliedern – wobei alle Personen gezählt werden, die getauft sind. Zählt man Kinder hinzu, so liegt die Zahl höher. Rund 40 Gläubige besuchen regelmäßig unsere Gottesdienste. Taufen finden im Jugendlichen- oder Erwachsenenalter statt. Dazu erkläre ich nachfolgend Näheres.

Unsere Versammlungsstätte nennen wir Adventhaus, was unsere Erwartung widerspiegelt. Wir heißen offiziell Siebenten-Tags-Adventisten. Wir treffen uns auf der Freiligrathstraße 48 in Krefeld. Unsere Glaubensgemeinschaft ist seit 1908 in Krefeld vertreten.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Wir glauben, dass es zukünftig eine andere Realität geben wird. Wir glauben an den dreieinigen Gott, der die Welt einmal völlig neugestaltet wird: Ohne Tod und ohne Krankheit, voller Gerechtigkeit und Liebe. Alle Kämpfe werden vorbei sein und die Sünde wird es nie wieder geben. Durch die Auferstehung werden wir Bewohner dieser neuen Erde sein. Trotz aller Veränderungen werden wir Menschen uns dort wiedererkennen – das heißt, dass wir unsere Persönlichkeit „mitnehmen“ und uns auch an die Vergangenheit erinnern können. Gott wird uns ganz nah sein und alle Tränen abwischen.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Bei uns gibt es die sogenannte Glaubensstufe – eine eigene Entscheidung muss der Taufe vorausgehen. Vor dieser Entscheidung gibt es Glaubenskurse, in der Regel mit einem Pastor der Gemeinde. Die Kurse laufen unterschiedlich ab, je nachdem, wieviel bereits an Vorwissen da ist. Das kann wenige Monate oder auch länger dauern. Wichtig ist, dass der Interessent uns gut kennen lernt – und wir ihn.

Bei der Taufe selbst wird der zukünftige Glaubensangehörige ganz im Wasser untergetaucht. Wir haben da in unserem Gebäude ein spezielles Becken. Es gibt aber auch andere Möglichkeiten: Unsere letzte Taufe fand zum Beispiel bei schönem Wetter im Rhein statt.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Wir verstehen den Tod als das vollständige Ende des Lebens, das als Folge der Sünde die ganze Menschheit erfasst. Dennoch ist mit dem Tod nicht alles aus, denn es wird einmal eine von Gott bewirkte Auferstehung geben. Bis zu jenem Tag sind alle verstorbenen Menschen in einem Zustand ohne Bewusstsein.

Wenn Christus wiederkommt, erhalten alle lebenden und verstorbenen Gläubigen das ewige Leben als Geschenk. Das ist die erste Auferstehung. Die zweite Auferstehung, die Auferstehung der Ungerechten, geschieht tausend Jahre später. Letztlich begründet und bestärkt die Auferstehung Jesu unsere Hoffnung auf eine allgemeine Auferstehung der Toten!

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Bestimmte Kernelemente sind gleich, zum Beispiel finden die Gottesdienste immer am Sabbat, also am Samstag, statt. Neben Gebet, Liedern und Predigt führen wir immer kleine Gruppengespräche über Bibelthemen durch. Die Schwerpunkte und Aktivitäten werden in den Gemeinden jeweils anders gesetzt, manche Gemeinden haben Pfadfindergruppen, andere Posanenchöre oder Ähnliches. In Krefeld gibt es auch regelmäßig Angebote für Kinder und Jugendliche während des Gottesdienstes.

Wie finanzieren Sie sich?

Grundsätzlich sind die Abgaben freiwillig – es wird jedoch jedem Gemeindeglied nahegelegt, den Zehnten zu spenden. Wenn wir erfahren, dass andere Gemein-

den Hilfe benötigen, gibt es außerdem besondere Aktionen. Wir werden dann zum Beispiel durch Videos informiert und unterstützen einander.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Vielleicht eine Sache: Es ist zwar nachvollziehbar, aber leider werden wir oft auf unsere Abstinenz gegenüber Schweinefleisch, Tabak und Alkohol reduziert. Wir halten diese Regeln zwar ein, das ist aber nicht die Wurzel unseres Glaubens, eher die Frucht. Alle drei Genussmittel sind erwiesenermaßen schädlich, wir denken da an den Ausspruch von Paulus im 1. Korintherbrief, dass unser Körper „ein Tempel des Heiligen Geistes“ sein soll. Oder dass wir besonnen sein sollten. Dass wir keinen Alkohol trinken, geht auch auf die Gründungsväter zurück, die zum Teil aus der Abstinenzbewegung kamen.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Ein dreifaches Ja! Sowohl von den Institutionen fühlen wir uns gut behandelt als auch von der Krefelder Gesellschaft insgesamt. Wir schätzen den „Dialog der Religionen“ und können insgesamt eine große Offenheit in der Stadt feststellen. Wir sind sehr dankbar für die Religionsfreiheit hier in Deutschland.



Aleviten



Interview mit
Muzaffer Günel
(Geistlicher - Dede)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Das wichtigste Buch, das gelesen werden kann, ist der Mensch selbst.*
2. *Ein Weg ohne Bildung führt in die Finsternis.*
3. *Der Dienst am Menschen ist der Dienst an dem Hak (das Göttliche und der Schöpfer).*

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

In Krefeld gehören ca. 180 Familien zu unserer alevitischen Gemeinde. Zu unseren ein- bis zweimal jährlich stattfindenden Gemeindeversammlungen – Cem – kommen etwa 80 bis 90 Aleviten. Unser Gemeindehaus, Steinstraße 69, besteht seit 1994. Es gibt aber noch viel mehr Aleviten, die aus verschiedenen Gründen – zum Beispiel wegen Diskriminierungserfahrungen – im Verborgenen bleiben.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Im Alevitentum ist der Mensch das Heilige selbst. Er bekam die Kraft des Schöpfers, um selbst Dinge zu schaffen. Ziel des Menschen ist, der Vollkommenheit immer näher zu kommen und letztlich mit dem Göttlichen – Hak – zu verschmelzen. Das gelingt selten in einem Leben, deshalb glauben wir an die Seelenwanderung. Wenn der Mensch durch verschiedene Schritte eine gewisse Reife erlangt, muss er im Leben dafür sorgen, dass ein friedvolles Miteinander umgesetzt wird. Dabei spielt das Geschlecht, die Herkunft sowie die Hautfarbe keine Rolle. Wir sind alle unvollkommen geboren worden – jedoch mit dem Potenzial der Vollkommenheit in uns selbst. Um diese Vollkommenheit zu erreichen, muss ein geistiger Weg beschritten werden. Im alevitischen Glauben gibt es 40 Stufen und vier Tore, die begangen und durchschritten werden sollen. Mit jeder Etappe kommt man der Erkenntnis der Wahrheit näher und erreicht einen neuen Reifegrad. Im ersten Tor geht es mehr um formale Dinge, etwa, wie ein Gottesdienst durchgeführt wird, wie wir Achtung vor den Menschen zeigen. Das zweite Tor ist das Tor zum mystischen Pfad – da geht es unter anderem um Vertrauen in die geistige Familie. Die Möglichkeit, Geistlicher zu werden, wird in den Familien vererbt. Das geistige Erbe wird mündlich weitergegeben und stammt teilweise aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Unser Glaube ist keine Religion im Sinne des Monotheismus und hat insofern auch keine Schriftform.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Man wird als Alevit in den Glauben hineingeboren. In unserer Gemeinde gibt es keine Aufnahmezeremonie, sondern man wird Mitglied gemäß der Satzung. Allerdings werden bei den Bektaschiten, ein weiterer Orden im Alevitentum, auch Initiationsriten zur Aufnahme in das Gemeindeleben durchgeführt.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Wir glauben an die Seelenwanderung. Kaum einer erreicht in einem Leben die angestrebte Vollkommenheit – ausgenommen einiger besonderer Gelehrter wie etwa Haci Bektas Veli, der im 13. Jahrhundert lebte. Deswegen werden wir in anderen Menschen oder auch Tieren wiedergeboren, um immer weiter auf dem Weg der Vollkommenheit zu gehen. Wie gesagt ist das Ziel, letztendlich die volle Erkenntnis und Wahrheit zu erlangen und eins mit dem Hak, dem Göttlichen, zu werden. Hak ist für uns kein personaler Gott, sondern das Göttliche, das auch in allen Lebewesen zu finden ist.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Von großer Wichtigkeit ist der jährlich ein- oder zweimal stattfindende Cem – eine große Gemeindeversammlung. Das Besondere am Cem ist, dass jeglicher sozialer und gesellschaftlicher Status abgelegt wird und wir einander als „Can“ (Seele) begegnen. Neben bestimmten Diensten – wie rituelle Gesänge und Gebete sowie Waschungen und andere Aufgaben – steht eine öffentliche Befragung aller Teilnehmenden im Mittelpunkt. Der Geistliche fragt jeden Einzelnen, ob er mit sich, der Gemeinde sowie dem mystischen Pfad im Einklang ist. Man muss sich selbst und andere sozusagen „an den Pranger“ stellen. Wir glauben, dass bildlich gesprochen „Himmel und Hölle“ bei diesem Prozess erlebt werden kann. Wenn es Unstimmigkeiten gibt oder Zweifel an der Reife bestimmter Gemeindeglieder,

werden diese – sofern nicht vor Ort – herbeigeholt. Ziel ist es, Unfrieden auszuräumen. Die Gemeinde selbst beschließt, ob die Streitigkeiten beigelegt sind und ob der Betreffende im Reifeprozess weitergehen kann. Das mit den Cem-Teilnehmenden gemeinsam beschlossene Urteil verkündet der Geistliche anschließend. Es kann dabei schon einmal sein, dass beschlossen wird, jemanden vorübergehend auszuschließen.

Wie finanzieren Sie sich?

Es gibt bei uns einen monatlichen Mitgliedsbeitrag, der für alle gut aufzubringen ist. Davon wird alles finanziert.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Wir möchten uns von keiner anderen Religion vereinnahmen lassen – das Alevitentum ist eine eigene Glaubensrichtung. Wir erkennen verschiedene Propheten als gleichwertig an – sei es Moses, Jesus oder Mohammed. In unserem Glauben lassen sich viele Elemente der Naturreligionen wie dem Schamanismus wiederfinden, außerdem bereichern uns die griechische und persische Philosophie. Wir kennen auch keinen sakralen Ort, unser Gemeindezentrum dient eher als Dach über dem Kopf für die Mitglieder.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Es gibt hier diverse Möglichkeiten, den eigenen Glauben auszuleben – wofür ich sehr dankbar bin. Wir bieten viele soziale und kulturelle Programme an und engagieren uns in der Kommunalpolitik. Wir sind außerdem im Dialog mit den anderen Glaubensrichtungen und Religionen und werden als gleichwertig angenommen – wenn es auch ein steiniger Weg war, bis das erreicht wurde. Jetzt fühlen wir uns akzeptiert und wahrgenommen.



Alt-Katholische Kirche



Interview mit
Florian Lehnert
(Seelsorger)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Wir glauben, dass Gott sich durch die Geschichte Israels und in besonderer Weise durch Jesus allen Menschen gleichermaßen liebend und erlösend zuwendet.*
2. *Deshalb sind wir aufgefordert, die Welt zum Besseren zu gestalten.*
3. *Daraus folgt außerdem, dass wir einen geschwisterlichen Umgang miteinander pflegen und üben sollten.*

Website: www.krefeld.alt-katholisch.de

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

In Krefeld gehören 371 Personen zur alt-katholischen Kirche – nicht alle kommen aus Krefeld, einige aus dem Umfeld wie Mönchengladbach, Duisburg, den Kreisen Viersen, Kleve und Wesel. Zum Gottesdienst am Sonntag kommen zirka 25 Personen. Neben älteren Gemeindemitgliedern gibt es auch einige junge Familien, die dazugehören. Die Krefelder Gemeinde besteht seit 1872 und ist damit eine der ältesten in Deutschland. Zunächst feierten die Gemeindemitglieder ihre Gottesdienste bei den Mennoniten, später auch in der Alten Kirche und in der Friedenskirche. 1894 ist dann die Kirche auf der Dreikönigenstraße 54 geweiht worden.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Die alt-katholische Kirche entstand, da einige katholische Gläubige die Beschlüsse des 1. Vatikanischen Konzils - Unfehlbarkeit des Papstes bei Lehrentscheidungen, Jurisdiktionsprimat - nicht mittragen wollten. Deshalb formierte sich ab 1870 nach und nach eine eigenständige alt-katholische Kirche (1873). Wir berufen uns auf die katholische Tradition der alten, ungeteilten Kirche. Deshalb erkennen wir die Beschlüsse der Konzilien des ersten Jahrtausends n. Chr. an. Daraus ergeben sich nach alt-katholischem Verständnis einige Unterschiede im Vergleich zur römisch-katholischen Kirche. Wir sind nicht hierarchisch, sondern bischöflich-synodal organisiert, die Kirchenmitglieder haben also die Möglichkeit der Partizipation bei wichtigen Fragen des kirchlichen Lebens. So hob beispielsweise schon eine der ersten Synoden die Zölibatspflicht der Geistlichen auf. 1996 wurden die ersten Priesterinnen unserer Kirche geweiht.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Die Taufe findet bei Säuglingen ähnlich wie in anderen christlichen Kirchen durch dreimaliges Übergießen mit Wasser im Namen des dreieinigen Gottes statt. Taufen anderer Kirchen werden in der Regel bei Übertritten anerkannt – zuletzt konnten wir mehr Übertritte als Taufen Neugeborener verzeichnen. Ebenso nahmen Erwachsenentaufen zu.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Wir glauben: Der ist Tod nicht der Schlusspunkt des Lebens. Denn wir als Einzelne und als gesamte Menschheit gehen Gott entgegen, so wie er uns in Jesus als Mensch weit entgegengekommen ist. Der Welt und den

Menschen ist also Erlösung, bzw. Vollendung verheißen. Wir sind im Leben und im Tod mit allem, was uns prägt, bestimmt und auszeichnet, bei Gott geborgen. Diese Geborgenheit schließt eine Form der Läuterung im Tod übrigens nicht aus – eine Läuterung, die uns im Angesicht Gottes das Geglückte und Mislungene unseres Lebens erkennen lässt und die frei macht für eine umfassende Form von Gerechtigkeit, die Gottes ewiges Leben auszeichnet.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Die Feier der Eucharistie, unseres zentralen Sonntagsgottesdienstes, ist in ihren Grundsätzen bistumsweit geregelt. Jede Gemeinde hat abseits des festgelegten Ablaufes ihre eigene Ausprägung – das hängt beispielsweise mit den musikalischen Möglichkeiten oder geschichtlichen Wurzeln zusammen. Zum Beispiel nutzen wir keinen Weihrauch im Gottesdienst, erwachsen aus der Krefelder Geschichte. Denn als der jungen alt-katholischen Gemeinde seitens der Mennoniten Raum für die Gottesdienste bereitgestellt wurde, war damit die Auflage verbunden, keinen Weihrauch zu nutzen. Das hat sich bis heute in Krefeld erhalten. Neben der Sonntagseucharistie feiern wir noch einmal unter der Woche einen Gottesdienst mit verschiedenen Andachtsformen.

Wie finanzieren Sie sich?

Unsere Mitglieder zahlen – wie in den Großkirchen auch – Kirchensteuern, die vom Fiskus eingezogen werden. Darüber hinaus können durch Kollekten oder freiwillige Spenden zusätzliche Gelder für bestimmte Zwecke eingenommen werden.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Das „Alt“ in Alt-Katholisch verstehen viele Menschen wörtlich als eine Art Zustandsbeschreibung – so, als seien wir irgendwie altbacken. Das „Alt“ bezieht sich aber auf unsere Entstehung und unsere Wurzeln – es bedeutet, dass die „Alte Kirche“ der ungeteilten Christenheit unser Maßstab sein soll. So sind wir ganz das Gegenteil von „altbacken“. Wir respektieren die Gewissensentscheidungen unserer Mitglieder, sind offen für die Vielfalt der Menschen und ihrer Lebensentwürfe. Daher reden wir beispielsweise Menschen nicht in ihre Familienplanung hinein, ermöglichen die Wiederheirat Geschiedener, segnen gleichgeschlechtliche Paare und pflegen eucharistische Gastfreundschaft.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Wir fühlen uns als Teil der Stadtgesellschaft in Krefeld und wir versuchen, uns aus dieser Perspektive heraus für die Menschen einzusetzen.



Baha'i



Interview mit
Hagen Heimbucher
(Vorsitzender des Geistigen
Rates der Baha'i)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Es gibt eine ewige Wirklichkeit, die Ursache und Quell des Universums ist und die wir Gott nennen.*
2. *Alle Menschen wurden aus einem einzigen Ursprung erschaffen, einer Familie, und sollen sich in Wohlwollen und Liebe miteinander verbinden.*
3. *Die Lehren der Religionsstifter sind göttlich in ihrem Ursprung, ihre Grundsätze stehen im Einklang und sind Widerspiegelungen der einen Wahrheit.*

Website: <https://www.bahai.de/lokale-gemeinden/krefeld>

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Seit 1979 gibt es einen sogenannten Geistigen Rat in Krefeld, dieser besteht aus neun in freier und geheimer Wahl bestimmten Personen. Von den 40 Erwachsenen – nur sie werden gezählt – besuchen die Hälfte regelmäßig unsere Treffen in Krefeld. Bisher nutzen wir angemietete Räumlichkeiten, zum Beispiel im Begegnungszentrum Wiedenhof, oder treffen uns in geeigneten privaten Räumen.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Gott selbst entzieht sich einer konkreten Beschreibung, er bleibt für uns das große Geheimnis. Seine Zeichen sind in der Schöpfung und in uns selbst erkennbar. Er offenbart sich uns Menschen jedoch immer wieder fortschreitend, entsprechend den zeitlichen Bedingungen. Deshalb erkennen wir zum Beispiel Jesus, Mohammed, Krishna, Buddha und Moses an. Mitte des 19. Jahrhunderts hat Gott zwei neue Boten, den Bab und Bahá'u'lláh geschickt. Baha'u'lláh stammt aus dem Iran und war ursprünglich dem Islam zugehörig, begründete dann aber eine daraus hervorgegangene neue Offenbarungsreligion. Wenn man so will, sind seine Schriften für uns eine Art „Neues Testament“, die älteren Heiligen Bücher der Menschheit entsprechend das „Alte Testament“. Vermeintliche Widersprüche zwischen ihnen sind zeitbedingt oder durch symbolhafte Beschreibungen erklärlich, die nicht wörtlich interpretiert werden dürfen.

Die Idee der grundlegenden Einheit der Menschheit in ihrer Vielfältigkeit steht hinter all unserem Streben. Auf dieser Grundlage ist es das Ziel der Baha'i, eine gerechte Weltordnung für alle Menschen anzustreben. Die Gleichberechtigung von Mann und Frau war den Religionsstiftern schon bei Gründung sehr wichtig. Für diese gerechte Weltordnung ist es außerdem zwingend notwendig, dass die extreme Ungleichheit zwischen Reich und Arm überwunden wird. Wir setzen außerdem auf vorurteilslose Beratung – im Gegensatz zum Streitprinzip. Diese Ziele verfolgen wir in unserer Gemeinde, zum Beispiel dadurch, dass jedes Mitglied des Geistigen Rates gleichberechtigt in Bezug auf Entscheidungen ist. Meinungsbeiträge werden abgewogen und schließlich finden alle Mitglieder eine Entscheidung möglichst auf der Grundlage eines gemeinsamen Konsenses. Das gilt aber auch über das Gemeindeleben hinaus in Bezug auf Aktivitäten in der Gesellschaft.

Ein weiterer Punkt ist die unabhängige Suche des Einzelnen nach der Wahrheit und die Überwindung von Vorurteilen. Die Arbeit im Geiste des Dienens ist für uns der eigentliche „Gottesdienst“. Der Mensch ist ein

geistig-spiritueller Wesen und kann nur glücklich sein, wenn er seinen geistigen Bedürfnissen Beachtung schenkt.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Voraussetzung ist die Vollendung des 15. Lebensjahres. Nach einer freiwillig und frei getroffenen Entscheidung unterschreibt das neue Gemeindemitglied in der Regel eine Beitrittskarte und bestätigt damit, dass er oder sie unseren Religionsstifter Bahá'u'lláh anerkennt als „Manifestation Gottes für unser Zeitalter“. Es gibt kein weiteres Ritual. Mit der Unterschrift verpflichtet sich das neue Gemeindemitglied zudem dazu, bestimmte Gesetze zu befolgen. Dazu gehören unter anderem Regeln, die sich an den zehn Geboten der Bibel orientieren. Des Weiteren gilt zum Beispiel ein Alkoholverbot, die Enthaltensamkeit von übler Nachrede und religiösem Streit und das Lesen der Heiligen Bücher. Ein tägliches Pflichtgebet, das es in langer, mittlerer und kurzer Vorgabe gibt, ist obligatorisch. Jeder ist dabei für sich selbst verantwortlich.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Beim Tod trennt sich die unsterbliche Seele vom Körper und schreitet danach unendlich fort. Die Beschaffenheit dieser Seele und auch die jenseitige Welt an sich sind ein Geheimnis, das wir nicht fassen können. Fest steht für uns aber, dass auch die Seelen in der jenseitigen Welt Einfluss nehmen auf die Lebenden. Entsprechend der Lebensführung jedes Einzelnen befindet sich der Verstorbene, das heißt dessen Seele, in der Nähe Gottes oder in Gottesferne. Sowohl die Lebenden als auch die Seelen im Licht können durch Fürbitten den Seelen im Dunklen helfen, ebenfalls in die Nähe Gottes zu gelangen.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Wir treffen uns regelmäßig alle 19 Tage zu den 19-Tages-Festen. Baha'i unterteilen das Jahr in 19 Monate. Der Ablauf ist im Wesentlichen gleich, neben Andacht und Gebet wird aus den Schriften, in den Häusern der Andacht auch aus den Heiligen Büchern verschiedener Religionen gelesen, gefolgt von einer Beratung. Ein geselliger Teil schließt die Treffen ab. Außerdem begehen wir bestimmte Feiertage wie das Neujahrsfest am 21. März, der bei uns den Anfang des Jahres kennzeichnet. Ein anderer hoher Feiertag ist das sogenannte Ridvan-Fest ab dem 21. April, dabei wird der ersten Verkündigung des Religionsgründers in der Nähe Bagdads gedacht. Wichtig ist auch eine 19-tägige Fastenperiode, die der geistigen Weiterentwicklung dienen soll.

Wie finanzieren Sie sich?

Unsere Mitglieder spenden freiwillig und anonym. Üblich ist außerdem eine Abgabe jedes Einzelnen in Höhe von 19 Prozent dessen, was über die eigene Bedarfsdeckung hinausgeht. Diese Abgaben werden für die Gemeindegzwecke und vielfältige gemeinnützige Projekte – zum Beispiel von der Religionsgemeinschaft organisierte Bildungsprojekte – verwendet. Auch da handelt jeder eigenverantwortlich.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Unser Verständnis dessen, wie Gott mit den Menschen in Beziehung tritt, kann häufig – wohl auch wegen mangelnder Informationen – nicht gut nachvollzogen werden. Wie ausgeführt offenbart sich Gott mit den Menschen in jedem Zeitalter durch unterschiedliche Religionsstifter. Sie alle spiegeln auf verschiedene Weise seine Eigenschaften und seinen Willen wider. Diese fortschreitende Offenbarung wird auch in Zukunft weiter stattfinden – und sie war schon vor den uns bekannten Religionsgründungen vorhanden.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Glücklicherweise gibt es in Krefeld eine lange Tradition der religiösen Toleranz, deswegen sind meine Eltern ehemals hier sesshaft geworden. Es mangelt dennoch mitunter an Information, um die Vielfalt im Einzelnen zu verstehen. Außerdem fehlt es teilweise an dem Sinn für das uns allen Gemeinsame. Deshalb begrüße ich die Initiative der Stadt Krefeld und dieses Interview. Damit kommen wir dem Ziel, in Krefeld einen Geist der Liebe und Verbundenheit zu fördern, ein Stückchen näher.



Baptisten



Interview mit
Andreas Steinke
(Gemeindeführer)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Wir glauben an den dreieinigen Gott, den Vater, seinen Sohn Jesus Christus und den Heiligen Geist.*
2. *Wir glauben daran, dass Jesus Christus gelebt hat, gekreuzigt und begraben wurde und auferstanden ist.*
3. *Wir glauben an die Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben in einer neuen Schöpfung.*

Website: www.baptisten-krefeld.de

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Unserer Gemeinde gehören 140 getaufte Mitglieder an; sie besteht seit 1897. Etwa 70 Menschen besuchen unseren Gottesdienst am Sonntag. Ein wenig schade ist eine gewisse Überalterung, die ja auch die anderen Gemeinschaften erleben. Das ist unter anderem bedingt durch den Wegzug vieler junger Menschen, die zum Beispiel eher in den Studentenstädten leben. Erwähnenswert sind noch Zuwanderer, die zu den Gottesdienstbesuchern zählen. Dazu gehört eine größere Community von Geflüchteten aus dem Iran und Afghanistan.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Kürzlich wurde ein Logo für alle Baptistengemeinden entwickelt. Darunter stehen drei Worte, die unser Profil ganz gut ausdrücken: *Evangelisch* bedeutet, sich aktiv am Evangelium orientierend, sozusagen auf ihm fußend – der guten Nachricht, dass Gott uns Menschen liebt. Das Evangelium ist die leitende Grundlage für Denken, Entscheiden und Leben. *Frei* bedeutet freiwillig, es gibt keine von irgendwoher verordnete Grundhaltung. Offen für Impulse, Inspiration und Veränderungen wenn es um Glauben und Kirche geht. Und *Kirche*: Wir wünschen uns, dass Menschen in der Kirche die Gemeinschaft mit Gott und untereinander erleben und arbeiten daran.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Bei uns gibt es keine Säuglingstaufe, es muss eine gewisse Reife vorhanden sein. Die Taufe ist zentral – die Baptisten entstammen der Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts und unser Name sagt es ja schon. Bestimmte Vorbereitungskurse sind für die Taufwilligen obligatorisch. Der Taufwillige wird bei uns komplett untergetaucht, in unserem Kirchenraum gibt es ein Taufbecken. Wir erkennen die Taufe, die in anderen freikirchlichen Gemeinden stattfand, jedoch an – sollte es eine bewusste Taufe in entscheidungsfähigem Alter gegeben haben. Bei den Vorbereitungskursen stellen wir sicher, dass Übersetzerinnen und Übersetzer zur Verfügung stehen, damit Menschen mit noch unzureichenden Deutschkenntnissen alles verstehen.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Wir glauben an die biblische Verheißung der Auferstehung der Toten und ein ewiges und gemeinsames Leben mit Gott in einer neuen Schöpfung. So gewiss allen christlichen Gemeinden diese Zukunft verheißend ist, so wenig sind sie imstande, die Vision des neuen

Himmels und der neuen Erde angemessen zu erfassen und zur Sprache zu bringen. Jedes Bild, das wir uns vom „Himmel“ machen, wird wahrscheinlich falsch sein, das Jenseitige ist nicht formulierbar. Der Glaube daran ist allerdings konkret und die sich daraus ergebende Lebenshoffnung auch.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Sonntags treffen wir uns in unserem Kirchengebäude auf der Seidenstraße 43 zum Gottesdienst. Während der Woche finden Bibelgesprächskreise, Treffen verschiedener Gruppen und des Gemeindechores statt. Die Abläufe in verschiedenen baptistischen Gemeinden werden sich ähneln. Es gibt aber ein großes Maß an Freiheit bei der Gestaltung aller gemeindlicher Aktivitäten, auch der Gottesdienste.

Wie finanzieren Sie sich?

Wir erwarten schon auch in dieser Hinsicht Engagement – neben der Zeit und Präsenz, die Kirchenmitglieder zeigen sollten, gehören freiwillige Gemeindebei-

träge dazu. Das wird in der Praxis mit Daueraufträgen geregelt, die Spanne reicht von kleineren Beträgen bei Studenten bis zu größeren Beträgen – es gibt da keine Regel. Und klar ist, dass man zum Beispiel von den Zuwanderern nicht so viel erwarten kann. Aber letztlich finanzieren wir ja den gesamten Gemeindehaushalt mit diesen Geldern.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Mir fällt da nichts Gravierendes ein. Baptisten gibt es wie erwähnt in Krefeld schon seit 1897 – und zwar immer schon an derselben Adresse. Mit Vorurteilen haben wir glücklicherweise weniger zu tun.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Ja, wir fühlen uns gut integriert. Es gibt viele Kontakte, zum Beispiel über die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, die ACK. Wir sind dankbar für die Glaubensfreiheit in Deutschland. Wir bedauern allerdings, dass unser Stadtviertel zunehmend verfällt, obwohl sich der Bürgerverein hier sehr bemüht, dem entgegenzuwirken.



Brüder- gemeinde



Interview mit
Dr. Gerd Goldmann
(Leiter der
Öffentlichkeitsarbeit)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Gott lieben.*
2. *Menschen lieben.*
3. *Hoffnung verbreiten.*

Website: www.bruedergemeinde.de

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Schätzungsweise 150 bis 180 Menschen besuchen regelmäßig die Gottesdienste am Sonntag. Unser Gebäude auf der Steckendorfer Straße wurde 1988 gekauft, vorher kamen wir in verschiedenen gemieteten Räumlichkeiten zusammen. Die Brüdergemeinde selbst gibt es ungefähr seit 1890 in Krefeld. Erwähnenswert ist noch, dass es in den 1980-90er Jahren eine große Welle an Eintritten in unsere Kirche gab.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Als Brüdergemeinde gehören wir zu den großen klassischen evangelischen Freikirchen, die weltweit verbreitet sind. Unser offizieller Name ist deshalb „Evangelisch-freikirchliche Gemeinde – Brüdergemeinde“. Wir orientieren uns am Leitbild des neuen Testaments. „Einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder“, hat Jesus gesagt. Das Besondere in unserem Glauben ist, dass alle Mitglieder – Männer und Frauen – zur verantwortlichen Mitarbeit und zum Engagement eingeladen sind. Deswegen gibt es eine flache, ehrenamtliche Leitungsstruktur. Theologisch bekennen wir uns zum Apostolischen Glaubensbekenntnis, glauben an den dreieinigen Gott und fühlen uns durch das gemeinsame Glaubensbekenntnis mit Christen aus den anderen Kirchen verbunden. Hoffnung verbreiten wir durch unser vielfältiges Programm. Für alle Altersgruppen gibt es Angebote. Im Mittelpunkt steht unser „Café Segenswerk“, das gerade umgezogen und neu eingerichtet wurde und auf der Steckendorfer Straße 70 bald seine Türen öffnet. Das ist ein Café mit Wohnzimmercharakter, in dem Familien- und Kinderfreundlichkeit großgeschrieben werden. Aber auch Jung und Alt sollen sich begegnen und miteinander austauschen. Dabei geht es um ganz Alltägliches, aber auch um den Segen, den Gott uns schenken möchte. Außerdem können dort Schulungen besucht werden und vieles mehr. Wir sprechen uns mit anderen Anbietern im Quartier ab, um Doppelungen im Angebot zu vermeiden. Die Zusammenarbeit ist da sehr gut. Insgesamt kann man sagen, dass sich unser Glaube nicht von dem allgemeinen evangelischen unterscheidet. Wir leben unseren Glauben aber persönlich und intensiv. Durch das vielfältige Engagement in der Brüdergemeinde entsteht ein großes Gemeinschaftsgefühl.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Voraussetzung ist immer ein überzeugendes persönliches Bekenntnis zu Jesus Christus, das auch durch die Taufe ausgedrückt worden ist. Die meisten lassen sich bei uns als Erwachsene oder im religionsmündigen Al-



ter taufen. Die Taufe geschieht durch Untertauchen im Wasser. Die Taufen in anderen Kirchen erkennen wir grundsätzlich an, wenn jemand Mitglied unserer Gemeinde werden möchte.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Die Geist-Seele des Menschen lebt nach dem Tod weiter: „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist,“ hat Jesus gesagt. Deswegen rechnen wir mit dem ewigen Leben im Himmel. Wir sind aber auch davon überzeugt, dass Menschen, die nicht glauben, „verloren gehen“, also die Ewigkeit in der Gottesferne verbringen.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Jeden Sonntag findet ein Abendmahl im Rahmen des regulären Gottesdienstes statt. Eine Besonderheit ist sicher, dass an diesem Abendmahl jeder teilnehmen kann, der an Jesus Christus glaubt und die Vergebung seiner Sünden erfahren hat – sogar unabhängig von seiner Religionszugehörigkeit.

Die Sonntagsgottesdienste dauern etwa zwei Stunden und die Abläufe werden anderen freikirchlichen Gemeinden ähnlich sein: Es gibt Lieder, Musik, Gebet und Predigten. Oft essen wir danach gemeinsam. Unter der Woche gibt es zahlreiche Angebote, zum Beispiel spezielle Hauskreise, Glaubenskurse, Angebote für Kinder, Jugendliche oder für die Aller kleinsten in Form von Krabbelgruppen oder für Senioren.

Wie finanzieren Sie sich?

Wir finanzieren uns ausschließlich durch freiwillige Spenden. Diese werden, so wie jeder es beschlossen hat, gegeben. Die Gemeinde hat keine Kenntnis davon, wieviel jemand spendet – nur derjenige, der die Finanzen verwaltet.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Der Name unserer Freikirche ist ja schon älter – wir haben ihn aber bewusst beibehalten. Auf keinen Fall bedeutet „Brüdergemeinde“, wie manche das vielleicht missverstehen könnten, dass bei uns Frauen nicht willkommen wären und nicht verantwortlich mitarbeiten könnten. Wenn Jesus davon spricht, dass wir „alle Brüder“ sind, dann meint er auf jeden Fall beide Geschlechter.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Wir arbeiten mit anderen kirchlichen und nicht-kirchlichen Institutionen zusammen, zum Beispiel bei der Bürgerinitiative „Volldampf“. Wir sind also gut eingebunden in die Quartiersarbeit. Wie schon erwähnt, sprechen wir uns ab, wenn es um Angebote für verschiedene Zielgruppen geht – denn wir möchten nicht gegenseitig konkurrieren.

Nicht zu vergessen ist die Mitgliedschaft in der „Evangelischen Allianz“, deren Vorsitzender ich viele Jahre war. In dieser Allianz sind Christen der evangelischen Kirchen, inklusive der Freikirchen, in Krefeld organisiert.

Evangelische Kirche



Interview mit
Dr. Barbara Schwahn
(Superintendentin)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Allein durch die Gnade Gottes.*
2. *Allein durch den Glauben und das Vertrauen.*
3. *Allein durch Christus.*

Website: www.ev-kirche-krefeld-viersen.de

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Zurzeit gibt es rund 39.000 evangelische Christen in Krefeld – Stand Anfang 2020 –, die auf neun Gemeinden verteilt sind. Im Durchschnitt etwa 50 Gemeindeglieder besuchen die Gottesdienste je Gemeinde sonntagsmorgens. Evangelische Christen gibt es schon seit 1561, seit der Reformationszeit, in Krefeld. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1949 die Evangelische Kirche im Rheinland, unterteilt in Kirchenkreise, gegründet und seither gehört die ursprünglich eine evangelische Gemeinde Krefeld zum Evangelischen Kirchenkreis Krefeld-Viersen. Durch den starken Zugang in den 1960er-Jahren teilte sich die Gemeinde auf. Sieben selbständige Gemeinden sind seither in einem Gemeindeverband zusammengeschlossen.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Jeder Christ kann unmittelbar mit Gott in Verbindung kommen, denn die Gnade Gottes steht jedem offen, der an ihn glaubt und ihm vertraut. Wir müssen uns nicht irgendwie abstrampeln, damit Gott uns akzeptiert. Er nimmt uns so an, wie wir sind. Das heißt aber nicht, dass wir nicht angehalten sind, uns um andere zu kümmern und Nächstenliebe zu üben. Grundsätzlich kann jeder evangelische Christ das Evangelium weitergeben. Die Basis unseres Glaubens ist allein die Heilige Schrift. Der guten Ordnung halber werden zwar Geistliche theologisch in einem entsprechenden Studium ausgebildet und durch Handauflegen für Leitungsfunktionen ernannt. Es gilt in der evangelischen Kirche aber das Prinzip des „Allgemeinen Priestertums der Gläubigen“.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Evangelisch wird man durch das Sakrament der Taufe. Meist finden die Taufen im Säuglings- oder Kleinkindalter statt, dabei wird das Wasser dreimal – mit Bezug zu der Dreieinigkeit Vater, Sohn und Heiliger Geist – über den Kopf des Kindes gegossen. Des Öfteren kombinieren Jugendliche die Taufe mit der Konfirmation, der Bestätigung der Taufe. Bei Übertritten aus anderen christlichen Konfessionen oder wenn jemand in die Kirche wiedereintreten will, erkennen wir die frühere Taufe an. Wenn jemand Getauftes bei uns eintritt, reicht ein Gespräch mit dem Pfarrer. Die überwiegende Anzahl der Taufen findet aber im Kleinkindalter statt; 2019 gab es 207 Kindertaufen und elf Taufen Religionsmündiger. Bei der Zeremonie selbst sollte möglichst viel Wasser fließen, symbolisch bedeutet das, dass Sünden abgewaschen werden. In Notfällen, wenn kein

Wasser verfügbar ist, kann bei einer Taufe improvisiert werden. In einer Wüste zum Beispiel wäre auch Sand vollkommen geeignet. Dann können übrigens auch die Eltern oder jemand anderes die Zeremonie vollziehen. Es geht dabei um das Ritual als Trost und nicht darum, dass das Kind ansonsten verloren wäre.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Da geht es um eine komplexe Frage, zu der in der Kirche bestimmt verschiedene Vorstellungen existieren. Fest steht, dass es nicht irgendetwas in uns gibt, das hinübergleitet in ein Jenseits. Wir sterben komplett beim Tod – aber es gibt nach dem Sterben eine Auferstehung bei Gott. Er gibt uns dann einen neuen unstofflichen Leib, einen neuen Geist und eine neue Seele. Keiner kann sich das richtig vorstellen – es ist dann alles vollständig neu, es ist ein anderes Sein. Die Vorstellung, ehemaligen „Feinden“ zu begegnen, fällt einem leichter, wenn das in einem anderen Sein geschieht. Es gibt natürlich Böses – wir glauben aber nicht an einen personalen Teufel als ebenbürtigen Gegenspieler zu Gott. Gott ist stärker und er ist gnädig, Dieser Dualismus ist eher eine bildliche Vorstellung mancher Bibelschreiber.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

In der Regel finden sonntagsvormittags Gottesdienste statt, am Tag der Auferstehung Jesu. Zu unseren Angeboten gehören aber auch Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen – und der Konfirmandenunterricht. Diesen Unterricht führt die Pfarrerin oder der Pfarrer persönlich durch, teilweise werden Jugendmitarbeiterinnen und -mitarbeiter eingebunden. Außerdem treffen sich zielgruppenorientiert Gruppen und Kreise.

Wie finanzieren Sie sich?

Durch Kirchensteuern – aber auch durch Spenden und Kollekten. Menschen spenden oft zusätzlich zu den Steuern für ihre persönlichen Kirchengemeinden. Zu jedem Gottesdienst gehört eine Diakoniekollekte und eine Kollekte für die Landeskirche, sei es für bestimmte Projekte oder für Bedürftige.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Manche denken vielleicht, wir reden nur von dem „lieben Gott“ – wir würden das mit dem Glauben nicht so genau nehmen. Da stimmt aber nicht, unsere Predigten beinhalten auch, dass wir uns immer vor Gott verantworten müssen. Wir fühlen uns auch nicht als

die „Platzhirsche“ bezogen auf unsere Größe und Geschichte. Ich bin ganz entspannt, wenn Menschen zum Beispiel Angebote anderer Konfessionen annehmen – da spielt es oft eine Rolle, dass man bei einem Freund mitgeht, die Musik besser gefällt oder ähnliches. Es geht weniger um theologische Fragen. Von anderen Kirchen Gläubige abzuwerben finde ich nicht fair. Hauptsache ist, dass die Menschen einen Glauben haben und eine Nische für sich finden. Der ökumenische Gedanke spielt eine große Rolle für uns.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Mir fällt angenehm auf, dass es in Krefeld eine sehr gute Zusammenarbeit unter den Kirchen gibt – und eine große Vielfalt an Konfessionen vorhanden ist. Ich habe den Eindruck, dass das Krefelder Pflaster ein sehr gutes für die verschiedenen Religionen ist.





Evangelische Kirche City- Kirche



Interview mit
Falk Schöller
(Citykirchenpfarrer)

Was macht Ihr Profil als Innenstadt-Seelsorger aus?

Wir möchten als evangelische Kirche in Krefeld präsent und für Menschen da sein, Hilfe leisten, Gemeinschaft erleben. Als Citypfarrer bin ich mittendrin, in der Alten Kirche mit ihrem Schwerpunkt Musik und in der Friedenskirche mit ihrem Schwerpunkt Kultur.

Für alle Facetten der Krefelder Innenstadt schaffen wir Begegnung und setzen Impulse: für den Handel, die Kultur, die Stadtgesellschaft insgesamt. Wir sind auch „Kirche im Vorübergehen“. Wenn Menschen in der Stadt sind, sind wir da, gerade an Samstagen und verkaufsoffenen Sonntagen. Wir öffnen die Alte Kirche regelmäßig zwischen 11 und 14 Uhr, laden zu zehnmütigen Andachten mit Musik, Gebet, Segen ein – als Unterbrechung des Alltags. Wir wollen auch, dass der Glaube „in den Kopf, ins Herz und in die Seele“ kommt, deswegen sind Lieder wichtig. Weihnachten, zum Beispiel, singen wir gemeinsam in oder vor der Kirche „O du Fröhliche“ – wir laden zum Mitsingen ein. Durch unser „Dach der Kulturen“ schaffen wir lebendige interkulturelle Begegnung.

Wenn Menschen ihr Gesprächsangebot wahrnehmen, worum geht es dabei? Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

In erster Linie geht es darum, einfach da zu sein und zuzuhören. Manche sind einsam, manche überfordert mit ihrem Alltag, manche belastet, darüber reden sie. Manchen fehlt auch einfach Geld, da schauen wir, was notwendig und möglich ist. Ab und an werden auch gezielt theologische Fragen gestellt, hier suchen wir im Gespräch nach Antworten. Mir ist wichtig, im Gespräch herauszufinden, was jemand braucht – das ist nicht immer unbedingt das, was er will. Oft sind es soziale Probleme, es fehlen freundschaftliche Bindungen und Wegbegleiter oder jemand wünscht sich ein gemeinsames Gebet. Manchmal hilft auch ein einfacher Gutschein für warme Mahlzeiten.

Unsere Arbeit hat mitunter einen Verweischarakter. Damit meine ich, dass wir an andere Stellen vermitteln – wie etwa an Schuldnerberatungen oder psychologische Fachkräfte, wir sind in Krefeld sehr gut vernetzt. Ich vergleiche unsere Arbeit gerne mit einem Hausarzt, der bei speziellen Problemlagen an Spezialisten überweist, wo gezielter, passgenauer geholfen wird. Unsere zentrale Botschaft ist, dass der Mensch nicht alleine ist: Wir sind da – in Gott gibt es ein Gegenüber und viele Menschen sind in der Stadtgesellschaft um einen herum.

Website: www.citykirche-krefeld.de



Evangelische Kirche

Kultur- Kirche



Interview mit
Sylvia Pleger
(Pfarrerin)

Was macht das Profil des Kulturangebots der Friedenskirche aus?

Die Idee ist, mit diesem Konzept einer „Kultur-Kirche“ die Menschen auf anderem Wege zu erreichen und für Kirche zu begeistern. Ende der 1990er Jahre entschied das Presbyterium, diesen Weg zu beschreiten und die Kirche dadurch in den Mittelpunkt der Gesellschaft zu holen – da, wo sie hingehört. Diese Idee wurde immer mehr ausgebaut. Zum kulturellen Angebot der Friedenskirche gehören hochklassige musikalische Angebote – vom Musical bis zum Klassikkonzert – außerdem Lesungen, Tagungen und weitere kulturelle Formate. Dabei spielten schon sehr prominente Namen eine Rolle, erwähnt sei zum Beispiel der Schauspieler Ben Becker mit seiner Lesung.

Bis zu 700 Plätze bietet die Friedenskirche. Gerade, wenn es um kleine, feine Konzerte geht, schätzen die Orchester das Ambiente unserer Räumlichkeiten. Auch lokale Bands treten auf. Zu dem Konzept des Kulturpunktes gehört das angegliederte Gemeindehaus, dort werden die Gäste willkommen geheißen und trinken in den Pausen ein Glas Wein. Dass dies alles möglich ist, wird durch enorme Anstrengungen Ehrenamtlicher gestemmt. Um da einen Namen zu nennen: Horst Kurth engagiert sich in dem Kontext seit vielen Jahren. So kann ich mich als Pfarrerin auf die seelsorgliche Arbeit und andere Aufgaben, z.B. die Gottesdienste, konzentrieren.

Wenn Menschen ihr Gesprächsangebot wahrnehmen, worum geht es dabei? Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Es geht um schwierige Lebenssituationen. Bei 30 bis 40 Beerdigungen pro Jahr gilt es zum Beispiel, den Hinterbliebenen bei der Trauerarbeit zu helfen. Die Gespräche unterstützen die Gemeindeglieder dabei, den Verlust zu verarbeiten. Manche sagen mir, dass sie den Verstorbenen als Folge der Begleitung mit anderen Augen sehen und das als tröstlich empfinden. Ich vermittele, dass der geliebte Mensch jetzt auf der „anderen Seite“ gut aufgehoben wird – wobei es nicht um ein genaues Bild eines „Jenseits“ geht. Das versteht jeder anders und es ist ja faktisch unbegreiflich. Aber Gott ist in unserem Schmerz bei uns, er ist kein „Schönwettergott“.

Insgesamt liegt es mir immer am Herzen, die Freude und den Humor in den Gottesdiensten zu vermitteln. Dazu gehört der Gottesdienst an Karneval – aber auch der humorvolle Faden, den ich versuche, durch meine Predigt zu weben. So kann ein Karnevalsgottesdienst Spaß machen und genauso Aspekt des Glaubens sein wie ein Konzert, das die Seele berührt.

Freie evangelische Gemeinde



Interview mit
Andreas Ullrich
(Pastor)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Im Wesentlichen Einheit.*
2. *Im Unwesentlichen Freiheit.*
3. *In allem Liebe.*

Website: www.feg-krefeld.de

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Seit 1865 existiert die Gemeinde in Krefeld, früher wurden verschiedene Räumlichkeiten angemietet. Seit 1967 besitzen wir unser Gemeindehaus an der Ölschlägerstraße 53. Insgesamt 103 Mitglieder sind verzeichnet und zusätzlich gibt es ca. 50 mit uns verbundene Freundinnen und Freunde. Die Gottesdienste besuchen rund 60 Personen regelmäßig. Wichtig ist in dem Kontext zu erwähnen, dass eine aktive Teilhabe auch ohne Mitgliedschaft möglich ist.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Wir gehören zu den evangelischen Freikirchen in Deutschland – die historisch gesehen im Gegensatz zu den großen Kirchen seit ihrer Gründung vom Staat unabhängig sind. Es gibt unter den Freikirchen eine große Vielfalt. Grundsätzlich vertreten wir alle die „gute Nachricht“ – nichts anderes bedeutet „evangelisch“ mit Bezug auf das Evangelium. Deshalb macht unser Glaube Spaß und beflügelt.

Die wesentliche Einheit mit Bezug auf die erste Kernaussage entsteht dadurch, dass wir mit der weltweiten Christenheit eins sind im sogenannten Apostolischen Glaubensbekenntnis. Daran halten auch wir uns und das verbindet uns mit allen anderen Christen.

Die zweite Kernaussage, „im Unwesentlichen Freiheit“, bedeutet, dass es in unserer Gemeinde abseits des Glaubensbekenntnisses eine große Bandbreite an Standpunkten gibt und geben darf. Nehmen wir zum Beispiel das Thema Homosexualität. Da denkt die Gesellschaft übereinstimmender als die Christenheit – es gibt da bei uns gemeindeintern durchaus unterschiedliche Haltungen, daraus resultierend mitunter Diskussionen. Diese Freiheit haben wir. Grundsätzlich steht Jesus immer im Mittelpunkt, das ist nicht verhandelbar. Wir respektieren davon abweichende Glaubensbilder zwar – heute gibt es ja die Freiheit, sich seine Religion sozusagen selbst zu bauen –, dennoch ist für eine Mitgliedschaft in unserer Gemeinde der persönliche, lebendige Glaube an Jesus Christus Voraussetzung.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

In unserer Gemeinde werden Jugendliche frühestens ab 14 Jahren getauft, wenn sie sich dazu entscheiden. Wir orientieren uns da an der gesetzlich festgelegten uneingeschränkten Religionsmündigkeit. Es handelt sich um eine sogenannte Glaubenstaufe. Wir sind der Überzeugung, dass Eltern nicht stellvertretend für ihren Säugling diese Entscheidung treffen können, wie in anderen Kirchen üblich. Der Taufwillige wird komplett

untergetaucht, dafür gibt es ein Taufbecken in unserem Gemeindehaus. Daneben können Erwachsene, die sich uns anschließen wollen, auch ohne erneute Taufe aufgenommen werden. Wenn sie aus anderen christlichen Kirchen oder Gemeinschaften zu uns wechseln, erkennen wir deren frühere Taufe im Kleinkindalter an – sofern diese von den Menschen selbst als verbindlich angesehen wird. Taufen sind bis ins hohe Alter möglich. Voraussetzung ist, dass der Glaube an Jesus Christus hörbar und sichtbar wird, also sowohl durch Äußerungen als auch durch die Handlungen für andere zu erkennen ist.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Grundsätzlich stellt der Tod zwar das Ende des physischen Körpers dar, wir sind aber weit mehr als Fleisch und Blut. Das Glaubensbekenntnis spricht von einer Auferstehung. Das Wie, Wer, Wann und Wo – darüber möchte ich keine spekulativen Äußerungen machen. Das ist für uns alle bis jetzt ein Geheimnis. Himmel und Hölle verstehe ich eher als Metaphern, denn als Ortsangaben – wobei es auch da in unserer Gemeinde unterschiedliche Überzeugungen gibt. Wichtig ist, dass wir mit allem, was uns ausmacht – dem erlittenen Leid und Schmerz und der erlebten Freude – auferstehen. Unsere Geschichte geht nicht verloren. Klar ist auch: Wir verwalten diese Dinge nicht, das ist allein Gottes Aufgabe.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Sonntags laden wir zu unseren Gottesdiensten ein. Einmal monatlich feiern wir das Abendmahl – dabei kann jeder Besucher, der einen lebendigen Glauben an Jesus hat, teilnehmen. Er kann aber auch als Gast Beobachter sein. Dann gibt es noch besondere Gelegenheiten wie zum Beispiel Taufen. Zusätzlich bieten wir eine große Bandbreite an Aktivitäten und Angeboten für verschiedene Altersgruppen oder Bedürfnisse, auch in Form von Hauskreisen, an. Bei uns können alle aktiv werden und benötigen dafür keine besondere „Weihe“. Sogar Taufen oder die Abendmahl-Zeremonien können von „normalen“ Gemeindemitgliedern durchgeführt werden. Teilhabe heißt bei uns wirklich verantwortliche Mitgestaltung.

Wie finanzieren Sie sich?

Alles wird durch freiwillige Spenden finanziert, es gibt keine Vorgabe oder ähnliches. Die Höhe der Spende ist auch im Laufe des Lebens variabel. Es leuchtet zum Beispiel ein, dass ein Student wenig oder nichts geben kann – wenn er später im Berufsleben steht, sieht das

wieder anders aus. Bei Kollekten wird für verschiedene humanitäre Projekte gesammelt. Ein wichtiger Faktor ist auch das ehrenamtliche und unentgeltliche Engagement vieler in der Gemeinde.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Wir zählen als Freie evangelische Gemeinde per Definition zu den evangelikalischen Kirchen. Diese Zuordnung ist jedoch missverständlich, denn oft wird „evangelikal“ heute eher mit einem gewissen Fundamentalismus oder einem radikalen Traditionalismus in Bezug auf den Glauben verbunden. Das trifft auf manche Gemeinschaften vielleicht zu, auf unsere Gemeinde aber in keiner Weise.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Das möchte ich uneingeschränkt mit „Ja“ beantworten. Ich erlebe ein unglaublich großes Vertrauen sowohl meiner Person als auch der Gemeinde gegenüber. Wir sind vielfach vernetzt, sei es in politisch-engagierten Verbänden, in Bürgerinitiativen, Gremien der Verwaltung oder auch kirchlich in verschiedenen Zusammenschlüssen wie dem Arbeitskreis Christlicher Kirchen. Ich empfinde das nicht als selbstverständlich und freue mich sehr darüber.



Gemeinde des Herrn Jesus Christus



Interview mit
Sergej Steinke
(Diakon)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Die Bibel ist Gottes geschriebene Offenbarung an die Menschen und die einzige unfehlbare und autoritative Richtschnur für den christlichen Glauben und dessen praktische Umsetzung.*
2. *Es gibt nur einen lebendigen und wahren Gott – der Herr Jesus Christus ist Gott, geoffenbart im Fleisch.*
3. *Der Sündenfall hat den Menschen von Gott getrennt.*

Website: www.cfkr.de

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Unsere Gemeinde gibt es seit 1990 in Krefeld. Von den 300 Gemeindemitgliedern besuchen alle die Gottesdienste, die in unserem Gemeindehaus Krützpoort 7a stattfinden. Der überwiegende Teil der Gemeindemitglieder besteht aus russlanddeutschen Umsiedlern und hat seine Wurzeln in den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion. Aber natürlich steht die Gemeinde auch allen anderen Menschen offen.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Wir glauben, dass der Mensch von Gott zu dessen Ehre erschaffen wurde. Wegen des Ungehorsams gegenüber Gott kam es zu einem Bruch. Aus eigener Kraft – zum Beispiel durch noch so viele gute Werke, Gebete oder Ähnliches – kann der Mensch das Verhältnis zu Gott nicht wiederherstellen. Allein der Glaube an den Herrn Jesus hat gesundmachende und erlösende Wirkung gemäß der Bibel.

Dazu ist ernsthafte Buße notwendig und der konkrete Glaube an Gottes freies Geschenk an uns. Dieses Geschenk wurde sichtbar durch Jesu vollendetes Werk am Kreuz von Golgatha. Wichtig ist dabei, dass nur ein lebendiger Glaube den Menschen verändert. Der Antrieb muss also von Innen kommen, das kann und darf nicht durch irgendeinen Zwang erreicht werden.

In Bezug auf unser Gottesbild kann ich sagen, dass wir an einen Gott glauben – in dem Sinne, dass Jesus der offenbarte Name Gottes im Neuen Testament ist. Er, der Herr Jesus Christus, ist die Inkarnation – Fleischwerdung – der Fülle Gottes. Gott offenbart sich zwar in verschiedener Weise, eben als Vater, Sohn oder Heiliger Geist. Es handelt sich bei Gott aber nicht um drei Personen, die nebeneinander existieren und doch in einer Person vereinigt sind.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Die offizielle Mitgliedschaft beginnt durch die Glaubentaufe, bei der der Mensch ganz untergetaucht wird. Dabei wird auf den Namen Jesu Christi getauft. Wir entnehmen zum Beispiel den Schilderungen in der Apostelgeschichte, dass die sonst übliche Dreieinigkeitsformel bei den Taufen im Urchristentum nicht angewandt wurde, sondern jeweils allein auf den Namen des Herrn Jesus getauft wurde. Das unterscheidet uns in Zusammenhang mit der Taufzeremonie von einigen anderen christlichen Gemeinden.

Die Glaubentaufe ist erst in einem mündigen Alter möglich – ich würde sagen, so ab dem Alter von 16 Jahren. Sie stellt einen bewussten Gehorsamsakt dar.



Dem muss Buße und Glauben vorausgehen, denn – wie erwähnt – nur ein lebendiger Glaube verändert den Menschen zum Guten. Das heißt auch, dass Handlungen und Lebensführung mit dieser Entscheidung zur Taufe im Einklang sein müssen.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Die Seele, das immaterielle Bewusstsein, ist unsterblich und überdauert den Tod. Sie befindet sich zunächst in einem schlafähnlichen Zustand. Diese Ruhe dauert bis zum Gerichtstag. Entsprechend dem Urteil bei diesem Gericht wird die Seele entweder mit einem neu geschaffenen Körper vereinigt und befindet sich in einem Zustand der Herrlichkeit bei Gott – oder kommt für immer in die Hölle.

Nach diesem Gerichtstag werden die Elemente verbrannt – auch die jetzige Erde. Es wird eine buchstäblich neue Erde geschaffen. Die günstig beurteilten verherrlichten Menschen, jetzt mit einem neuen Körper, werden dann auf die Erde kommen. Die Bibel beschreibt das als die Heilige Stadt, die auf die Erde kommen wird. Dort auf der Erde wird dann der ewige Wohnort der Heiligen sein.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Wir bieten täglich Gottesdienste mit unterschiedlichen Schwerpunkten an. Im Sonntagsgottesdienst stehen Gebete, Gesang – auch Sologesang – und Predigten, teilweise mit Gastpredigern, auf dem Programm. Abendmahlfeiern begehen wir alle zwei Monate, da gibt es einen besonderen Gottesdienst. Zusätzlich gibt es unter der Woche Jugendgottesdienste, Gebetsstunden, Chorproben und anderes.

Wir haben Kontakte zu anderen Geschwistergemein-

den, die in Deutschland und im Ausland verteilt sind. Die Wurzeln all dieser freien evangelischen Gemeinden – den Gemeinden des Herrn Jesus Christus – liegen in den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion. Unsere Gottesdienste finden mittlerweile größtenteils auf Deutsch statt – viele Kinder der Übersiedler sind ja hier geboren. Wenn im Gottesdienst Programmteile auf Russisch gesprochen werden, werden diese übersetzt, damit jeder den Inhalt verstehen kann.

Wie finanzieren Sie sich?

Richtschnur ist zwar der Zehnte, jeder gibt aber das, was er möchte. Wir finanzieren uns also durch freiwillige Spenden. Für besondere Projekte werden bei Bedarf Kollekten durchgeführt. Das trifft zum Beispiel zu, wenn jemand in Not ist.

Momentan werden alle geistlichen Ämter ehrenamtlich wahrgenommen, wir denken aber über eine Teilzeitstelle für einen Pastor nach.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Das Missverständnis ist eher theologischer Art: Viele denken vielleicht, man müsste die Bibel und den Glauben irgendwie der modernen Zeit oder dem Zeitgeist anpassen. Wir denken aber, dass die Bibel nicht reformiert werden kann. Sie ist – so wie sie uns vorliegt – verbindliche Richtschnur für Christen und das unveränderbare Wort Gottes.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Wir fühlen uns hier bestens! Wir beten auch für die Stadt Krefeld – und nehmen Bezug auf Jeremia Kapitel 29 Vers 7: „Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.“

Hinduisten



Interview mit
Thanuja Baskaran
(Sprecherin)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Man sollte sich gegenüber anderen nicht so verhalten, wie man selbst nicht gerne behandelt werden möchte.*
2. *Shiva ist unser Gott – alle anderen Gottheiten, zu denen wir beten, sind Ausdruck seiner verschiedenen Eigenschaften.*
3. *Der Kreislauf der Wiedergeburt und das Schicksal jedes Einzelnen wird beeinflusst von dem persönlichen Karma – durch die eigenen Handlungen hat man Einfluss auf die Qualität des nächsten Lebens.*

Website: <https://de-de.facebook.com/tempelkrefeld>

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Mehr als 300 Familien gehören zu unserer hinduistischen Gemeinde. Den Gebetsraum gibt es seit den 80er Jahren und den Tempel am Girmesgath 95 länger als 18 Jahre. Dort versammeln wir uns dreimal wöchentlich zu unseren Gottesdiensten. Sonntags kommen bis zu 100 Personen, an besonderen Feiertagen haben wir schon 600 bis 700 Gäste willkommen geheißen. Zudem finden Schulführungen sowie Führungen für Senioren regelmäßig statt.

Möchten zu den Glaubens-Kernsätzen etwas ausführen?

Der hinduistische Glaube ist recht komplex und es gibt verschiedene Ausprägungen. Zum Beispiel beten die Hinduisten tamilischer Prägung zu Shiva, Gläubige indischer Prägung beten Vishnu an. Der Hinduismus spricht offiziell von einer Dreieinigkeit von Shiva, Vishnu und Brahma. Daneben gibt es eine Vielzahl anderer Gottheiten, die jedoch alle Ausprägungen oder Inkarnationen von Shiva sind. Um Beispiele zu nennen, es gibt eine Göttin für Mut, eine für den Wohlstand und Glück und viele weitere Göttinnen und Götter für die Inkarnation wichtiger Eigenschaften. Begleitet wird das durch viele Erzählungen, die jeweils stellvertretend für verschiedene Werte stehen. Da gibt es zum Beispiel die Geschichte, dass eine Gottheit losgeschickt wurde, um den Anfang und das Ende der Erde zu suchen. Sie stellte sich dann zwischen seine Eltern – dies ist als eine Metapher zu verstehen, die die Wichtigkeit und Stellung der Eltern symbolisiert. Je nachdem, wie wir leben, so ist unser Karma entsprechend und beeinflusst die Güte des nächsten Lebens. Wir werden entweder glücklich oder unglücklich bei unserer Wiedergeburt, kommen als Mensch oder Tier zur Welt und auch die jetzige Lebenssituation ist bestimmt durch unser früheres Leben. Im hinduistischen Glauben ist es zudem zentral, mit der Natur im Einklang zu leben und sie zu schützen.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Hindu wird man durch Geburt – es gibt kein Ritual für eine Aufnahme in die Gemeinde. Jeder kann sich selbst entscheiden und auch die Religion wechseln, wenn er möchte. Besucherinnen und Besucher aller Glaubensrichtungen sind in unserem Tempel willkommen.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Es gibt den ewigen Kreislauf der Wiedergeburt, die Seele ist unsterblich und wird in einem neuen Körper – je nach Karma – wiedergeboren. Das Ziel ist, dass die

Seele wieder zu dem Gott Shiva kommt. Es gibt unterschiedliche Auffassungen, zum Beispiel, dass es insgesamt sieben Leben gibt. Je nachdem, wie die Bilanz ist, kommt die Seele letztlich zu Gott oder in die Hölle. Zwischen Gott und dem Teufel gibt es einen Kampf um die Seelen – dieser Aspekt des Glaubens wird oft schauspielerisch dargestellt.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Wenn wir unsere Gottesdienste besuchen, dann beten wir zuerst zu dem Gott Ganesha. Er gilt als Gott der Anfänge, daher wird er gerade zu Beginn zahlreicher Rituale verehrt. Dieser Gott wird mit einem Elefantenkopf dargestellt. Der Gottesdienst ist geprägt von Gesängen und Gebeten, unser Priester spricht die Gebete teilweise auf Sanskrit – einer Form des Alt-Indischen. Das Priesteramt wird vererbt, in manchen Tempeln kann jedoch jeder Priester werden. Einiges ist ein politisches Erbe aus der Kolonialzeit, das Kastenwesen ist in die Religion eingeflossen. So zum Beispiel die Weitergabe des Priesteramtes durch Vererbung. Die junge Generation ändert das aber.

Wir opfern außerdem bei den Gottesdiensten unserem Gott Shiva – zum Beispiel Obst, Milch oder Kokosnüsse. Am Tag der Gottesdienste essen wir kein Fleisch – im Grunde sollte man als Hindu gar kein Fleisch essen aus Respekt vor den Lebewesen. Im Juni und Juli begehen wir mehrere Festtage, das hat der mit Göttin Sri Nagapooosani Ambaal zu tun, nach ihr ist ja unser Tempel benannt. Wir beachten außerdem gewisse Fastenzeiten. Im Hinduismus gibt es viele heilige Bücher mit Geschichten über die Gottheiten. In den sogenannten Veden werden Gebete und Gesänge – und auch Legen-

den wiedergegeben. Es handelt sich um eine zunächst mündlich überlieferte und später verschriftlichte Sammlung religiöser Texte unseres Glaubens.

Wie finanzieren Sie sich?

Wir finanzieren alles durch freiwillige Spenden. Meine Mutter ist die Vorsteherin des Tempels, das heißt, sie kümmert sich um alles Organisatorische – ich helfe dabei zusammen mit anderen Freiwilligen. Wir bekamen einmal eine finanzielle Zuwendung von der katholischen Kirche – ansonsten konnten wir unsere Kosten immer selbst aufbringen.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Es gibt, wie schon ausgeführt, in unserem Glauben zwar viele Gottheiten, wir beten dennoch nur zu einem Gott. Wir beten auch keine Tiere an, wie manche denken, sondern haben lediglich Respekt vor allen Lebewesen und danken Gott für die Erzeugnisse wie Milch, die wir durch sie bekommen. Außerdem ist das Kastenwesen keine Erfindung der Religion, sondern das stammt noch aus der Kolonialzeit und hat durch die Politik Einfluss in den Hinduismus bekommen. Manche Ältere orientieren sich vielleicht noch daran, wir als jüngere Generation nicht mehr.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Mit den Krefeldern an sich kommen wir sehr gut aus. Was die offiziellen Stellen betrifft, so wünschen wir uns die zugesagte Unterstützung bei der Suche nach einem neuen Platz für einen Tempel. Denn unser Mietverhältnis wurde gekündigt und auf dem Gelände unseres Tempels soll demnächst ein Parkplatz entstehen. Wir hoffen, dass wir einen neuen geeigneten Platz finden.



Indian Community Church



Interview mit
Dr. Georg Melel
(Pfarrer)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Lebe für Gott und für geistige Werte.*
2. *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.*
3. *Bewahre die Schöpfung.*

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Wir führen keine Bücher – es besuchen regelmäßig 28 Personen die Gottesdienste meiner Gemeinde. Im Jahr 1999 habe ich die Kirche gegründet, um den Christen indischer Herkunft eine religiöse Heimat zu bieten. Wir feiern unsere Gottesdienste in den Räumen der Baptistengemeinde auf der Seidenstraße in Krefeld.

Möchten zu den Glaubens-Kernsätzen etwas ausführen?

Der Kern des Glaubens besteht darin, dass wir Menschen alle dieselbe Beschaffenheit haben und gleichwertig sind. Wir beten den dreieinigen Gott an. Wir sind alle Kinder Gottes, er hat uns das Leben geschenkt und Atem eingehaucht. Deswegen besitzen wir einen göttlichen Funken, ein Teil seines Wesens ist in uns. Diese Sicht verbindet uns mit vielen andere Religionen. In Indien grüßt man sich auf der Straße zum Beispiel mit dem Wort „Namaste“, dieser Gruß geht auf die alt-indische Sanskrit-Sprache zurück und bedeutet so viel wie eine Verbeugung vor dem Anderen. Damit erkennt man an, ob im Hinduismus oder Christentum, dass jeder Mensch diesen göttlichen Funken in sich trägt. Auch Philosophen wie Blaise Pascal und Kirchenlehrer Augustinus von Hippo drückten das aus. Viele Menschen ignorieren den Bezug zu Gott leider, kommen nicht zur Ruhe und sind unzufrieden. Das ist mir, offen gesagt, besonders aufgefallen, als ich hier nach Deutschland kam.

Durch das Gebot der Nächstenliebe ist die Gleichwertigkeit aller Menschen ganz eindeutig. Denn wir erkennen an, dass es jeder wert ist, geliebt zu werden. Was die Bewahrung der Natur angeht, so ist leider auch die Theologie in den letzten Jahren falsche Wege gegangen. Da stand oft der persönliche Genuss und das Ego im Mittelpunkt. Richtig verstanden wirkt der christliche Glaube aber dagegen und bewahrt die Schöpfung. Denn alles wurde von Gott erschaffen und die Bewahrung der Schöpfung ist unsere Aufgabe, so steht es im ersten Buch Mose.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Ich fand es nicht richtig, dass kleine Kinder getauft wurden. Deshalb segne ich kleine Kinder zwar gerne, getauft werden aber nur Erwachsene. Das geschieht dann durch Untertauchen, wir dürfen das Becken der Baptistengemeinde im Falle einer Taufe nutzen. Grundlage für eine Taufe ist, dass die Bibel als das Wort Gottes anerkannt wird. Wir bieten außerdem Taufunterricht an, der mindestens über ein Jahr läuft. Die Teilnahme daran ist jedoch freiwillig.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Das ist eine ganz wichtige, zentrale Frage. Die Seele des Menschen ist unsterblich, sie überdauert den Tod. Grundlage dieses Glaubens ist der Tod und die Auferstehung Jesu Christi. Für diejenigen, die die christlichen Moralgesetze befolgt und die christliche Erlösungslehre anerkannt haben, steht das Paradies bei Gott in Aussicht – für die anderen die Hölle. Es ist aber allein Gottes Sache, das zu beurteilen.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Unsere Gottesdienste finden sonntagsnachmittags statt. Sie beginnen um 14.30 Uhr und dauern bis zu drei Stunden. Gesänge, Gebete, die Predigt und eine Psalmen-Lesung prägen das Zusammenkommen. Die Sprachen sind Tamil, Englisch und Deutsch – das passe ich entsprechend der Besucherschaft an. Bei der Psalmenlesung wechseln sich die Gemeindeglieder mit mir ab, manchmal gibt es noch einen erläuternden Gedanken dazu. Früher gab es auch muttersprachlichen Unterricht, mittlerweile gehören aber nur zwei Kinder zu der Gemeinde. Das Abendmahl feiern wir einmal im Monat – für die ehemaligen Hinduisten ist das immer noch ungewohnt. Eigentlich würde ich es gerne wöchentlich feiern. Aus Rücksicht lasse ich es bei dem monatlichen Termin.

Wie finanzieren Sie sich?

Wir finanzieren alles durch Spenden – für den Raum bezahlen wir einen kleinen Beitrag. Ich bin studierter und promovierter Theologe, arbeite als Pfarrer aber ehrenamtlich ohne Bezahlung. Das mache ich in Vollzeit, meine Frau hat mir mein unbezahltes Engagement durch ihre Erwerbstätigkeit ermöglicht.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Als ich anfangs in Krefeld wohnte, dachten einige, ich sei wegen meiner indischen Herkunft Hinduist. Seit ich aber ein gut sichtbares Kreuz als Schmuck trage, kommt dieses Missverständnis nicht mehr auf. Ansonsten fühle ich mich wirklich gut verstanden.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Ja. Ich fühle mich akzeptiert und gut angenommen mit meiner Gemeinde. Ich erfahre überall Respekt. Ich verstehe das Wort von Christus, als „Licht zu leuchten“, als Aufforderung. Deshalb bin ich in verschiedenen Gremien aktiv, zum Beispiel als 2. Vorsitzender im Arbeitskreis Christlicher Kirchen. In der Evangelischen Allianz und im „Dialog der Religionen“ bin ich ebenfalls präsent.



Jehovas Zeugen



Interview mit
Franziska Olimski
(Pressesprecherin)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Wir glauben an Jehova, den wahren Gott der Bibel, der alles erschaffen hat.*
2. *Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat durch seinen Tod ewiges Leben möglich gemacht – wir folgen ihm nach und verstehen uns als Christen.*
3. *Wir glauben an das Reich Gottes, um das im Vaterunser gebetet wird - es ist eine reale Regierung, die zukünftig auf der Erde für gerechte und friedliche Verhältnisse sorgen wird.*

Website: www.jw.org

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

In Krefeld gibt es insgesamt 529 aktive Zeugen Jehovas, rund 610 Personen besuchen inklusive unserer Gäste die Gottesdienste regelmäßig. Sie sind verteilt auf mehrere Versammlungen, das heißt Gemeinden, die sich in zwei Sälen jeweils in Linn oder Gatherhof treffen. Neben der deutschen Sprache finden die öffentlichen Gottesdienste auch in Persisch, Griechisch, Kroatisch/Serbisch, Polnisch und Ungarisch statt. Es soll möglichst jeder in seiner „Herzenssprache“ das Programm erleben und sich beteiligen können. Jehovas Zeugen gibt es dokumentiert seit mindestens 1917 in Krefeld – damals wurden sie „Bibelforscher“ genannt. Wir haben da der Recherche-Arbeit der NS-Dokumentationsstelle viel an Aufarbeitung zu verdanken.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Jehova ist laut der Bibel der Name Gottes. Die Bibel fordert mehrfach dazu auf, den Namen Gottes zu heiligen und zu erhalten. Dieser kommt in den ältesten Bibelabschriften fast 7000mal vor – in Form eines Tetragramms, also vier althebräischer Konsonanten. Die ursprüngliche Vokalisation ist nicht gesichert – sowohl Jehova als auch Jahwe sind mögliche Formen der Aussprache. Weil wir für Gott Zeugnis ablegen, nennen wir uns Jehovas Zeugen.

Jesus hat als Sohn Gottes einen Lebensbeginn, er wurde von Gott geschaffen, deshalb lehnen wir das Konzept der Dreieinigkeit ab. Jesus hat uns durch seinen Tod den Weg zu ewigem Leben geebnet. Er ist der in vielen Prophezeiungen vorausgesagte Christus – also „Gesalbte“. Das Reich Gottes mit ihm an der Spitze ist eine aktive, voll handlungsfähige Regierung mit Regierungssitz im Himmel. Die wirklich bahnbrechende gute Nachricht der Bibel besteht darin, dass diese Regierung bald für Gerechtigkeit und Frieden auf der Erde sorgen wird. So bringen es viele biblische Prophezeiungen zum Ausdruck und auch Jesus lehrte das. Weil wir diese Nachricht mit unseren Mitmenschen teilen möchten, nehmen wir uns regelmäßig Zeit, mit anderen darüber zu sprechen. Deswegen sind wir bekannt durch unsere persönlichen Besuche und Trolleys in der Fußgängerzone.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Die Taufe durch vollständiges Untertauchen ist gemäß biblischem Vorbild erforderlich, um ein Zeuge Jehovas zu werden. Dem geht eine bewusste Entscheidung voraus, die der Einzelne nach einem gründlichen, oft mehrjährigen Bibelstudium trifft. Das gilt für Jugendliche, die

in unserer Religion aufgewachsen sind gleichermaßen wie für Erwachsene, die zu uns stoßen. Ich selbst habe mich mit 16 Jahren taufen lassen – jeder Jugendliche entscheidet das unabhängig von seinen Eltern.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Beim Tod hört der Mensch zunächst auf zu existieren. Jesus verglich den Tod mit einem tiefen Schlaf ohne Bewusstsein. Die Bibel spricht von einer irdischen Auferstehung für den Großteil der Menschen. Dies aber auf einer friedlichen und gerechten Erde nach einem Systemwechsel durch Gottes Königreich. Da die Seele mit dem Tod stirbt, passiert auch nichts Schlimmes. Der Hades, in vielen Übersetzungen mit „Hölle“ wiedergegeben, ist einfach ein symbolischer Ort des Todes. Eine Hölle im Sinne von ewiger körperlicher oder psychischer Qual gibt es nicht – das wäre aus unserer Sicht mit einem Gott der Liebe auch niemals vereinbar.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Jehovas Zeugen vertreten weltweit dieselben Glaubensansichten. Im Zentrum steht dabei die Goldene Regel, andere so zu behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte. Das klappt natürlich nicht immer – wir sind alle Menschen. Das Programm in den öffentlichen Zusammenkünften, die zweimal wöchentlich angeboten werden, läuft in 240 Ländern einheitlich ab und hilft bei der praktischen Umsetzung des christlichen Glaubens. Wir fühlen uns als weltweite, bunte Familie und stellen biblische Literatur in über 1000 Sprachen zur Verfügung. Jede Form von Rassismus und Nationalismus lehnen wir ab. Glaubensbedingt vertreten wir weltweit eine politisch neutrale Haltung. Mich berührt zu sehen, dass zum Beispiel weltweit kein Zeuge Jehovas Militärdienst leistet oder sich in irgendeiner Form an Kriegen beteiligt. Deswegen kamen Glaubensbrüder im NS-Deutschland in die KZ, in der

ehemaligen DDR in die Zuchthäuser und sind heute noch in einigen Ländern im Gefängnis – zum Beispiel in Russland und Eritrea.

Wie finanzieren Sie sich?

Alles wird durch ehrenamtliche Arbeit und völlig anonyme, freiwillige Spenden finanziert. Unsere beiden Königreichssäle in Krefeld wurden in Eigenarbeit gebaut. So ist es auch mit dem Übersetzen der Literatur, dem Herstellen der Videos, der humanitären Hilfe in anderen Ländern bei Naturkatastrophen und vielem mehr.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Zunächst finde ich es toll, wenn wir, wie bei diesem Interview, persönlich nach unserem Glauben gefragt werden. Wir alle sprechen gerne darüber und freuen uns, wenn Menschen sich aus erster Hand bei uns informieren. Vor einiger Zeit kam zu diesem Zweck eine Gruppe Theologiestudenten in meine Versammlung. In welchem Umfang sich jemand an der Predigtstätigkeit beteiligt, kann er oder sie selbst entscheiden. Grundsätzlich sind wir ganz normale Menschen, die in Schule, Studium, Beruf und Nachbarschaft unsere Gesellschaft positiv mitgestalten möchten, Freude am Leben haben und auch gerne feiern – wenn wir auch an bestimmten Festen wegen der heidnischen Ursprungsgeschichte nicht teilnehmen. Wenigen bekannt ist, dass unsere Religionsgemeinschaft nach höchstinstanzlicher Prüfung die Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts verliehen wurde, also den großen Kirchen rechtlich gleichgestellt ist.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Ja, ich mag die Krefelderinnen und Krefelder sehr. Wir sind sehr dankbar dafür, hier unsere Religion frei leben zu dürfen. Wir tauschen uns sehr gerne respektvoll mit Menschen jeden Hintergrundes aus – und lernen selbst viel dabei.



Jüdische Gemeinde



Interview mit
Michael Gilad
(Vorstandsvorsitzender)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. Toleranz.
2. Humanität.
3. Wohltätigkeit.

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Eine gute Frage. In diesem Jahr feiern wir 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland. In Krefeld ist jüdisches Leben schon seit Anfang des 18. Jahrhunderts anzutreffen. Die Gräber auf den alten jüdischen Friedhöfen in Krefeld und am Niederrhein dokumentieren das. Zu Beginn der 1930er Jahre lebten in Krefeld etwa 1600 Juden – bis der Nationalsozialismus und die Shoa eine schreckliche Zäsur setzte und mindestens 737 Krefelder jüdischen Glaubens ermordet wurden. Vor dem Zerfall des Ostblocks zählten wir ungefähr 200 Mitglieder. Durch die Zuwanderung aus den ehemaligen Sowjetstaaten wuchs unsere Gemeinde auf mittlerweile knapp 1300 Gläubige an. Unser Gemeindezentrum mit Synagoge wurde 2008 eröffnet. Rund 50 Gemeindemitglieder besuchen regelmäßig die Gottesdienste, an besonderen Feiertagen ist unser Haus voll besetzt.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

In der Thora, die für den jüdischen Glauben maßgeblich ist, stehen Humanität, Wohltätigkeit und Toleranz im Mittelpunkt. Die Thora besteht aus den ersten fünf Büchern Mose, den Propheten und den Schriften. Diese Sammlung ist auch als „Altes Testament“ bekannt. Die Toleranz kommt zum Beispiel dadurch zum Ausdruck, dass gemäß einem Schriftwort nach Jesaja das Haus Gottes „ein Bethaus für alle Völker“ sein soll. Jeder ist also zu den Gottesdiensten ungeachtet seiner Nationalität oder seines Glaubens eingeladen, sofern er sich respektvoll verhält.

Neben der Thora sind der Talmud, eine auf die Praxis bezogene Erläuterung der Thora, und das Gebetbuch Sidur Richtschnur für das jüdische Leben.

Es gibt Glaubensvorstellungen, zu denen jedes Gemeindemitglied seinen eigenen Zugang und eigene Vorstellungen hat. Das betrifft zum Beispiel die Erwartung des verheißenen Messias, die ja nach wie vor Bestandteil unseres Glaubens ist.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Ist eine Frau Jüdin und bekommt ein Kind, so ist das Kind mit der Geburt jüdisch. Männliche Jugendliche werden mit 13 Jahren durch die Bar-Mizwa aktives und vollwertiges jüdisches Gemeindemitglied mit entsprechenden Rechten und Pflichten, Mädchen im Alter von 12 Jahren. Das Judentum ist keine Missionsreligion. Wenn ein Ehepartner jüdischen Glaubens ist, ist ein Religionswechsel des andersgläubigen Ehepartners zum Judentum möglich. Dabei werden einige Vorgaben erfüllt wie etwa Unterricht über Glaubensinhalte und ähnliches. Ziel ist es, die Familie im Glauben zu einen. Kommt

jemand von außen ohne Verbindung zum jüdischen Glauben, ist das eine schwierigere Sache. Die persönlichen Motive sollen überprüft werden, eine mehrfache Zurückweisung durch den Rabbiner geschieht deshalb zunächst. Wenn die Ernsthaftigkeit feststeht, gilt es für den Konvertiten, ein hartes Pensum zu erfüllen. Die Schriften müssen fast auswendig gelernt, eine anspruchsvolle Prüfung bestanden werden. Dann erfolgt ein rituelles Reinigungsbad, Mikwe genannt.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Nach dem Tod gibt es eine Auferstehung bei Gott in einem geistigen Körper für diejenigen, die von ihm wohlgefällig beurteilt werden. Das bedeutet dann das Leben in einem Paradies. Manche sprechen auch von einer Seele, die beim Tod zu Gott kommt. Wird jemand wegen seines schlechten Lebens von Gott verurteilt, so kommt er in die Hölle. Vor dem Begräbnis kleidet man den Verstorbenen mit einem weißen Gewand. Das bedeutet symbolisch, dass alle vor Gott gleich sind – es gibt keine Klassenunterschiede mehr. Übrigens kommt der Spruch „das letzte Hemd hat keine Taschen“ genau daher, denn diese Totenkleidung hat keine Taschen.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Grundsätzlich gibt es Gemeinden mit orthodoxer oder auch reformierter Ausprägung. Unsere Gemeinde ist orthodox, das heißt, dass zum Beispiel ausschließlich Männer den aktiven Part bei Gottesdiensten gestalten. Frauen nehmen auf den erhöhten Tribünen Platz. Zentral wichtig ist der Schabbat – wobei der Tag jeweils schon mit der einbrechenden Dunkelheit beginnt. So feiern wir bereits freitagsabends mit Gesängen und Gebeten – gesungen wird a capella, da das Instrumentespielen als Arbeit gilt, die während des Schabbats verboten ist. Danach treffen sich alle bei Brot und Wein. Der Gottesdienst am Samstagvormittag dauert länger, verschiedene Männer werden aufgerufen und lesen vor der Gemeinde aus der Thora. In einem Jahr ist die komplette Thora-Rolle einmal gelesen – wobei das Jahr im jüdischen Kalender im Herbst endet. Die Sprache in den Gottesdiensten ist Alt-Hebräisch. Wenige beherrschen die Sprache, deswegen gibt es Übersetzungen der Schriften in einige Sprachen, damit die Bedeutung des Gesprochenen klar ist.

Diese Schilderung ist eine starke Vereinfachung, denn es ist kaum möglich, die Regeln in Bezug auf die Glaubenspraxis hier zu beschreiben. Es gilt nach der Halacha, 613 Gebote und Verbote zu beachten. Bekannt sind vielleicht die koscheren Gebote. Das bedeutet, nur bestimmtes Fleisch zu genießen, hat aber auch auf andere Lebensbe-

reiche Auswirkungen. Frauen unterziehen sich zum Beispiel nach ihrer Periode einem Reinigungsbad. Ich meine, der Dialog ist das beste Mittel, um Glaubensinhalte und Traditionen ausführlich darzustellen. Man kommt ins Gespräch – und plötzlich dauern Führungen in unserem Gemeindezentrum drei Stunden statt eineinhalb.

Wie finanzieren Sie sich?

Als Körperschaft des öffentlichen Rechts werden – wie bei den großen Kirchen – Steuern eingezogen. Es gibt keine Kollekten oder Sammlungen. Bei den Gottesdiensten können die aufgerufenen Thora-Leser jedoch nach einem festgelegten Ablauf spenden.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Leider mischen viele Menschen in abfälligen Kommentaren die jüdische Identität mit der israelischen Politik. Beides gilt es wirklich auseinanderzuhalten. In den vergangenen Jahren haben antisemitische Haltungen nicht nur zugenommen, sie sind auch salonfähig geworden. Das reicht von Beschimpfungen und Mobbing bis hin zu tätlichen Angriffen. Denken Sie zum Beispiel an die BDS-Bewegung mit ihrem Boykott gegen Israel, der jedoch so klingt wie der Slogan aus dem Dritten Reich „Kauft nicht bei Juden“.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Da habe ich wegen der eben genannten Entwicklung sehr gemischte Gefühle. Es gibt einerseits aufrichtiges Interesse, andererseits gefährliche und ängstigende Feindseligkeiten. Selbst im näheren Umfeld werde ich mitunter gefragt, ob ich nicht nach Israel zurück möchte. Warum diese Frage? Ich bin ein in Lübeck geborener Deutscher, mein Leben findet hier statt. Ich habe hier mein Haus gebaut, mein Geschäft aufgebaut, unsere Kinder und Enkel sind hier geboren. Ich bin seit über 50 Jahren Krefelder. Das verletzt mich.



Katholische Kirche



Interview mit
Dr. Thorsten Obst
(Regionalvikar)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Wir glauben an die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus.*
2. *Wir glauben, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist.*
3. *Wir haben den Auftrag, diese frohe Botschaft in die Welt zu tragen.*

Website: www.bistum-aachen.de/Region-Krefeld

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Mit der Stadtgründung gab es katholische Gemeinden, die älteste Kirche St. Matthias wird 1150 erstmals urkundlich erwähnt. Derzeit leben in Krefeld ungefähr 100.000 Katholiken, sie sind aufgeteilt auf sechs sogenannte Gemeinschaften der Gemeinden – GdG. Diesen wiederum sind eine unterschiedliche Anzahl Pfarren zugeordnet, manchmal gehören nur zwei Pfarren zu einer GdG, manchmal sogar fünf oder mehr. Unsere Gottesdienste werden regelmäßig von gut sieben Prozent der Gläubigen besucht.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Wir glauben an den dreieinigen Gott, der uns alle zu einem Leben mit ihm – zu unseren Lebzeiten und auch nach dem Tod – einlädt. Im Zentrum steht das Gebot, Gott und den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Das Ziel ist ein Leben in der reinen Liebe, die ganz am Ende vollkommen sein wird. Gott ist primär ein barmherziger und kein strafender Gott. Die vergebende Liebe Gottes steht im Mittelpunkt unseres Glaubens.

Wir glauben, dass es in unserer Kirche ein besonderes Priestertum gibt – dass aber auch ein allgemeines Priestertum aller Christen besteht. Das besondere Priestertum der Katholischen Kirche ist dafür da, alle Christen darin zu unterstützen, das allgemeine Priestertum zu entdecken und den eigenen Glauben zu vertiefen.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

In der Regel werden Säuglinge getauft – es wird die Dreifaltigkeitsformel gesprochen und bei der Taufe muss, in Anlehnung an biblische Taufen in Flüssen, Wasser fließen. Es gibt manchmal auch Erwachsenentaufen. Übertritte aus anderen Kirchen, die zum Beispiel in der ACK organisiert sind, bedürfen keiner neuen Taufe. Da ist das Ganze lediglich ein Verwaltungsakt. Bei Wiedereintritten oder Übertritten meldet man sich im Pfarrbüro und vereinbart einen Gesprächstermin mit dem Pfarrer. Die Taufe wird nur einmal gefeiert und ist gültig für das ganze Leben, muss also auch bei Wiedereintritt nicht wiederholt werden.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Bei dieser Frage sollte man vorsichtig mit Bildern sein – das kann man als Mensch nicht beschreiben. Wir glauben, dass Christus auferstanden ist, zum Vater ging und einen Platz für uns vorbereitet hat. Wir sollten dabei beachten, dass die Vorstellung von „Zeit“ – also wann das genau stattfindet – allzu menschlich ist und in Be-



zug auf die endzeitliche Auferstehung nicht greift. Eine unsterbliche Seele, die unabhängig zur eigenen Leiblichkeit weiterlebt, gibt es aber angesichts des Auferstandenen nicht. Der Mensch ersteht mit allem auf, was er in der Welt erfahren hat. Er kann im gegenwärtigen Leben demnach auch scheitern – sogar Jesus scheiterte ja in gewisser Weise am Kreuz. Wir verdienen uns die Liebe Gottes nicht; sie ist uns geschenkt. Wenn Menschen die Liebe Gottes ablehnen und getrennt davon wären, können wir von der Hölle sprechen. Der Mensch ist schließlich frei, wie er sich der Liebe Gottes gegenüber verhält. Grundsätzlich aber läßt Gott alle Menschen ein, auch Nichtgetaufte. Obwohl es nach wie vor vielfältige Meinungen und Diskussionen unter den katholischen Theologen gibt, darf ich auf die Dokumente des zweiten Vatikanischen Konzils verweisen.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Der sonntägliche Gottesdienst mit der Eucharistie läuft überall auf die gleiche Weise ab. Bei der Eucharistiefeier wird den Katholiken der Leib und das Blut Christi in Form der Hostie und des Weines gereicht. Wir sprechen von der Wandlung in Brot und Wein. Spezifisch katholisch ist, dass das Wesen Gottes im Brot und Wein verbleibt und sich nicht nur beim Verzehr verwandelt. Deshalb wird das verwandelte Brot im Tabernakel bewahrt. Da jeder Christ mit der Taufe zu einem Teil des Leibes Christi wird, nimmt er in der Kommunion im Grunde genau das in sich auf, was er selbst ist. Außerhalb der Eucharistiefeier gibt es aber auch die Möglichkeit von Wortgottesdiensten, Gebetsstunden, Meditationen und vielem mehr, um dem eigenen Glauben Ausdruck zu verleihen. Nicht zu vergessen sind wertvolle diako-

nische Projekte, bei denen z.B. Lebensmittelgutscheine an Obdachlose verteilt werden. Insgesamt wird der zukünftige Weg der katholischen Kirche, bedingt durch abnehmende Mitgliederzahlen und Priestermangel, hinführen zu Weggemeinschaften – die sich zu gewissen Themenschwerpunkten treffen. Es wird die „versorgende Kirche“ auf Dauer nicht mehr geben können.

Wie finanzieren Sie sich?

Neben den Kirchensteuern, wird das Gemeindeleben durch Mieteinnahmen, Kollekten und Spenden finanziert. Vermietungen von Immobilien und Räumen für Feiern kommen auch hinzu; eine Pfarre in Krefeld besitzt zum Beispiel ein Windrad. Deswegen bekommt längst nicht jede Pfarre dieselben finanziellen Mittel für ihre Aufgaben, es gibt ärmere und reichere Pfarreien.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Insgesamt müssen wir wieder mehr zu einer missionarischen Kirche werden – denn alte Bilder, zum Beispiel, dass Gott der „Regent im Himmel“ ist, gilt es zu korrigieren. Er ist vielmehr der Gott, der die Menschen in ihren Lebensumständen begleitet. Es gab da in der Vergangenheit zu viele Machtmissbräuche. Das ist in den Köpfen vieler Menschen sehr verankert. Die Liebe Gottes sollte mehr in den Mittelpunkt gestellt werden, die sich allen Menschen gegenüber mitteilt und nicht ausgrenzt, sondern einlädt.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Ich erlebe die Stadt Krefeld als sehr gute Ansprechpartnerin. Vor Kurzem hatte ich noch ein schönes Gespräch mit dem Oberbürgermeister Frank Meyer.



Katholische Kirche

Jugend-Kirche



Interview mit
Christoph von der Beek
(Jugendseelsorger)

Was macht das Profil der Jugendkirche aus?

Die Jugendkirche in Krefeld entstand 2005, im Rückenwind des damaligen Weltjugendtags. So griffen wir die Jugendkirchenidee auf, jungen Menschen Raum in der Kirche zu schaffen. Eine Gruppe 15- bis 20-Jähriger, die sozialpädagogisch und theologisch begleitet wird, bringt ihre Ideen und ihre Ausdrucksformen ein, verbindet so Leben und Glauben. Aus diesem „von, für, mit Jugendlichen“ bereiten wir Jugendgottesdienste vor und feiern sie. Anfangs waren wir in verschiedenen Kirchen unterwegs, zuletzt zehn Jahre in St. Elisabeth. Die Jugendgottesdienste finden normalerweise einmal monatlich statt. Jeweils ein Team, das sich in der konkreten Konstellation rund vier Jahre engagiert, arbeitet an den Vorbereitungen. Dabei geht es um Themen, die die jungen Menschen bewegen. Um das plastisch zu machen: Beispielsweise war ein Motto „Germany's next Top-Holy“. In Anlehnung an eine Casting-Show stand nun kein Top-Model im Mittelpunkt, sondern die Frage nach menschlichen Qualitäten abseits des Äußerlichen. Dazu war ein richtiger Laufsteg mit rotem Teppich in der Kirche aufgebaut worden.

Die jungen Leute bringen ihre Sprache, ihr Leben, ihre Musik in die Kirche. Wir überlassen den Raum Kirche ganz bewusst der Jugend. Weitere Aktionen sind etwa die „Zukunftsächte“, die wir Schulabgängern anbieten. Zu solchen Events kommen dann in jedem Herbst ca. 200 junge Menschen. Die Jugendgottesdienste werden unterschiedlich angenommen, zwischen zehn und 100 Besuchern kommen zu uns. Wir gehen immer wieder auf neue junge Menschen zu, wenn aktuell Engagierte, wegen Studien- und Berufsbeginn zum Beispiel, wegziehen.

Wenn Menschen ihr Gesprächsangebot wahrnehmen, worum geht es dabei? Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Die jugendlichen Mädchen und Jungen bringen die Themen, die sie beschäftigen, in die Vorbereitung der Gottesdienste ein. Oft geht es um Freundschaft, Liebe und grundsätzliche Orientierung. Wo will ich hin in meinem Leben? – Ob Themen aufgegriffen werden oder nicht, entscheiden sie selbst; Beteiligung der jungen Menschen und partnerschaftlicher Dialog sind wichtig, wir begleiten sie als Hauptamtliche dabei. Aus manch einer konkreten Frage wird etwas Wertvolles. So kam das Thema Tod und Hoffnung um die Osterzeit auf, daraus entstand ein toller Podcast.



Katholische Kirche

Kunst- Kirche



Interview mit
Theo Pannen
(Pastoralreferent)

Was macht das Profil der Pax-Christi-Kirche mit dem Schwerpunkt Kunst aus?

Mit dem neuen Gemeindezentrum Pax Christi in den 70er Jahren reagierte das Bistum auf die vielen Neubauten und Familienzüge im Quartier Glockenspitz. Im Haus und im Gemeindeleben sollte die Begegnung im Mittelpunkt stehen. Mit Pfarrer Karl-Josef Maßen wurde hier ein gehaltvoller Kunst-Schwerpunkt, eine neue Ästhetik, geschaffen. Er brachte die Erfahrung als Militärseelsorger mit, dass im Kontakt mit den jungen Soldaten und Offizieren gerade die Kunst ein Schlüssel zu tiefergehenden Gesprächen war. Zu Beginn gab es in Pax Christi ein vielfältiges kulturelles Bildungsangebot. Bis heute laden wir einmal monatlich zum Kulturforum ein, bei dem darstellende Kunst, auch Literatur und Konzerte im Mittelpunkt stehen. Diese kulturellen Erlebnisse schaffen intensive Erfahrungen und Dialoge. Mittlerweile besitzt die Pfarre über 40 wertvolle Exponate im Innen- und Außenbereich der Kirche, berühmte Namen wie Günther Uecker, Klaus Staeck und auch Joseph Beuys sind vertreten. Die Kunstwerke wurden entdeckt in Ateliers, in Galerien oder Ausstellungen, ohne dass die Kunstschaffenden beabsichtigten, dass sie hier in der Kirche einen Platz finden würden. Jetzt passen sie gut hierher. Aktuell meistbesucht ist das „Samurai-Schwert“ von Joseph Beuys – mit dem übrigens Pfarrer Maßen gut bekannt war. Die Exponate im Eingangsbereich der Kirche ranken sich insgesamt um das Thema Frieden – eben „Pax“, den Namen der Kirche.

Wenn Menschen ihr Gesprächsangebot wahrnehmen, worum geht es dabei? Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Wir verstehen uns eher als gastgebende Pfarre – und sind nicht so sehr eine aufsuchende Kirchengemeinde. Ich mache oft die Erfahrung, dass Menschen über die Auseinandersetzung mit der Kunst Orientierung finden und motiviert werden, Neues zu wagen. Gute Erfahrungen habe ich auch mit dem Besuch in Schulklassen gemacht. Wir waren vor einiger Zeit dort zu Gast und zeigten Abbildungen dreier Ausstellungsstücke unserer Kirche. Die Bilder wirkten inspirierend. Plötzlich bekamen Kinder Ideen, wie ihre Zukunft aussehen könnte und besannen sich auf ihre Stärken. Das alles kann Kunst bewirken.

Kirche Christi, Wissenschaftler



Interview mit
Annette Söllinger
(Vorstandsmitglied)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Gott ist Liebe.*
2. *Jesus Christus kam, um uns ein besseres Verständnis von Gott als allumfassender Liebe zu geben.*
3. *Die Heilungen, die Jesus bewirkte, dienen diesem besseren Verständnis von Gott und sind heute noch möglich.*

Website: www.krefeld.christliche-wissenschaft.de

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Unsere Krefelder Gemeinde existiert seit 1952, und unser angemieteter Gemeinderaum befindet sich auf der Dießemer Straße 147.

In Übereinstimmung mit einer von Mary Baker Eddy aufgestellten Regel veröffentlichen wir keine Mitgliederzahlen.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Die Christliche Wissenschaft, die von Mary Baker Eddy (1821-1910) im Jahr 1866 entdeckt wurde, gründet sich auf die Bibel. Es war das Lesen der Schilderung einer Heilung Jesu in der Bibel, das bei Eddy, die von einem Sturz auf dem Eis schwere innere Verletzungen davongetragen hatte, eine sofortige Heilung bewirkte. Das war für sie die Initialzündung, das in der Bibel aufgezeichnete christliche Heilen zu erforschen, in der Praxis zu erproben und die zugrundeliegenden Regeln in einer der heutigen Zeit verständlichen Sprache aufzuschreiben. Wenn Sie mich fragen, warum wir uns „Wissenschaftler“ nennen, so möchte ich hier gerne direkt auf Christus Jesus verweisen, den Eddy den wissenschaftlichsten Menschen nannte, „der jemals auf Erden wandelte“, weil er bewies, was er lehrte. Die Bibel sagt, dass wir ihm darin nachfolgen sollen. Auch in unserer Kirche in Krefeld wurden zahlreiche Heilungen durch Gebet bezeugt. Mary Baker Eddy schrieb ein Buch über die heilenden Gesetzmäßigkeiten, die sie entdeckt hatte, „Wissenschaft und Gesundheit mit Schlüssel zur Heiligen Schrift“. Dieses Buch hilft uns, die Bibel besser zu verstehen, deshalb nimmt es auch eine zentrale Rolle in unseren Gottesdiensten ein. Aber natürlich geht es uns nicht nur um körperliche Heilungen. Sie sind nur, wie Jesus es formulierte, „die mitfolgenden Zeichen“. Eigentlich geht es darum, die wahre Identität jedes Einzelnen als Gottes geliebtes Kind zu entdecken und zu akzeptieren.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Die Aufnahme erfolgt ohne formellen Ritus durch eine Unterschrift im Kirchenbuch. Neben der Mitgliedschaft in unserer Krefelder Gemeinde gibt es auch die Möglichkeit, Mitglied in der Mutterkirche in Boston zu werden, zu deren Zweigkirchen wir gehören. Jeder entscheidet individuell, ob und wann er Mitglied werden möchte. Eine Taufe in Form eines Rituals gibt es bei uns nicht, wenn auch die Taufe als innerer Vorgang der Reinigung in der Theologie der Christlichen Wissenschaft eine wichtige Rolle spielt.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Wir glauben an die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, durch die er die Unsterblichkeit des Menschen ans Licht brachte. Wir verstehen den Menschen als Bild und Gleichnis Gottes, wie er im ersten Schöpfungsbericht in der Bibel dargestellt wird, und da Gott unsterblich ist, muss auch sein Spiegelbild, der Mensch, unsterblich sein. Daher glauben wir, dass die Identität des Menschen durch den Vorgang, der Tod genannt wird, nicht ausgelöscht werden kann, sondern weiterbesteht.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Glaubenspraxis bedeutet für uns, das heilende Wort der Bibel im Alltag anzuwenden. Die Gottesdienste sind dabei wie eine Tankstelle, bei der man sich frische Inspiration holen kann. Da wir eine Laienkirche sind, haben wir keinen persönlichen Pastor, der die Predigt hält, sondern einen Vorleser – wobei das Geschlecht keine Rolle spielt –, der im Sonntagsgottesdienst Stellen aus der Bibel liest. Daneben gibt es einen weiteren, der dazu passend, Stellen aus „Wissenschaft und Gesundheit“ vorträgt. Die vorgelesenen Passagen sind für Christliche Wissenschaftler auf der ganzen Welt gleich und können von den Kirchenmitgliedern während der vorausgehenden Woche bereits zu Hause studiert werden. Auch die Gottesdienstordnung ist weltweit einheitlich, beinhaltet Gesang, stilles Gebet, sowie das Vater Unser – bei uns wird es für gewöhnlich „Gebet des Herrn“ genannt. Die Lesungen der Mittwochabendversammlungen stellt

der erste Leser selber zusammen. Bei dieser Versammlung können Besucher auch spontanen Dank äußern und über Heilungen berichten. Einmal jährlich laden wir die Öffentlichkeit zu einem Vortrag ein.

Wie finanzieren Sie sich?

Durch Mitgliedsbeiträge und Kirchenkollekte. Dabei gibt es keine Vorgabe, wie viel man gibt. Alle Ämter in unserer Kirche werden ehrenamtlich durchgeführt.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Wir haben festgestellt, dass viele einen großen Bogen um das Thema christliches Heilen machen. Denn oberflächlich betrachtet, könnte die Anerkennung des christlichen Heilens zu dem Umkehrschluss führen, dass ein Mensch, der betet und nicht geheilt wird, als sündig angesehen wird. Dies ist in der Christlichen Wissenschaft nicht so. Eddy klammert das Thema Sünde zwar nicht aus, nennt aber als weitere relevante Faktoren bei der Behandlung von Krankheit Furcht und Unwissenheit. Die Christliche Wissenschaft ist nicht dazu da, diejenigen zu verurteilen, die mit einer Krankheit ringen, sondern ihnen Trost und Stärke zu vermitteln und dadurch Erneuerung zu ermöglichen.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Auf jeden Fall. Es besteht ein guter Kontakt zum Arbeitskreis Christlicher Kirchen (ACK), bei dem wir einen Gaststatus haben. Sehr gefreut haben wir uns über die Initiative zum „Gang um die Krefelder Wälle“, bei dem auch Mitglieder unserer Gemeinde mitgingen.



Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage



Interview mit
David Zechmann
(Bischof)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Wir glauben, dass wir das größte Glück im Leben erfahren, wenn wir dem Erretter Jesus Christus und seinem Beispiel folgen.*
2. *Wir glauben an die Bibel und das Buch Mormon als die Worte Gottes – und dass Gott auch heute noch durch Propheten und Apostel spricht.*
3. *Wir glauben, dass Gott für jeden von uns einen Plan hat und dass jedes Individuum und unsere Familien für alle Zeit und Ewigkeit existieren können.*

Website: <https://www.kommzuchristus.org>

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Unser Kirchengebäude am Untergath 25 besteht seit gut 30 Jahren, wir haben kürzlich Jubiläum gefeiert. Ein organisiertes Gemeindeleben gibt es seit ungefähr 60 Jahren, vormals in angemieteten Räumlichkeiten. Zurzeit gehören rund 200 Mitglieder aus Krefeld und Umgebung zu unserer Kirchengemeinde, wovon rund 70 regelmäßig unsere Versammlungen und Aktivitäten besuchen.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Wir glauben, dass ein Prophet namens Mormon Aufzeichnungen sammelte und auf goldene Metallblätter gravierte. Dessen Sohn Moroni vergrub diese Platten im Jahr 400 n. Chr. Inhaltlich werden auf den Platten geschichtliche Ereignisse von 600 v. Chr. bis 400 n. Chr. beschrieben. Im Jahr 1823 erhielt dann ein junger Mann namens Joseph Smith durch einen Engel den Hinweis auf den Fundort, er grub die Tafeln aus und übersetzte sie mithilfe des Heiligen Geistes aus dem Alt-Aramäischen ins Englische. Die Tafeln wurden anschließend weggenommen. Das Buch Mormon ergänzt die Bibel und erzählt unter anderem vom Wirken Jesu in Amerika nach seiner Auferstehung und vor seiner Himmelfahrt. Smith gründete 1830 nach der Weisung Jesu, der ihm erschienen war, die wiederhergestellte wahre Kirche Jesu Christi.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Bei uns gibt es keine Kleinkindertaufe – frühestens mit acht Jahren ist eine Mitgliedschaft durch Taufe möglich. Bei der Zeremonie steigen die Personen mit weißer Kleidung in ein Wasserbecken und werden vollständig untergetaucht. Taufen dürfen bei uns Priester – männliche Gemeindemitglieder können ab dem Alter von 12 Jahren als Priester ernannt werden und dann ab 15 die Taufen vollziehen. Nach der Taufe wird die Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen verliehen.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Wir haben schon vor unserer Geburt im geistigen Bereich existiert. Grundsätzlich trennt sich beim Tod der Körper wieder vom Geist. Dieser kann – entsprechend dem Leben vorher – entweder zu Gott kommen oder muss in einer Art Gefängnis, andere bezeichnen das als Hölle, verweilen. Nach dem Millennium gibt es aber für alle neue stoffliche Körper, jeder wird unsterblich und kann zu Gott zurückkehren. Es gibt drei Kategorien dieses unsterblichen Lebens. Sogar die geringste Kategorie für Menschen, die Schlimmes getan haben, ist um ein

Vielfaches besser als das gegenwärtige Leben. Da die Taufe eine Grundvoraussetzung für die Rückkehr zu Gott ist, glauben wir daran, dass man sich für seine Vorfahren stellvertretend taufen lassen kann und ihnen dann hilft, aus dem geistigen Gefängnis herauszukommen. Deswegen betreiben wir, jeder für seine Familie, engagiert Genealogie. Orte für diese Stellvertretertaufen gibt es in Deutschland in zwei Tempeln – Frankfurt am Main und in der Nähe von Dresden.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Es ist überall so, dass es zunächst einen gemeinsamen Gottesdienst am Sonntagmorgen gibt. Nach dieser Stunde trennt sich die Gemeinde bedarfsgerecht in verschiedene Gruppen: Da sind zum Beispiel Kinder- und Jugendlichen-Gruppen dabei. Zudem gibt es noch unterwöchige Angebote wie ein morgendliches gemeinsames Schriftstudium.

Wie finanzieren Sie sich?

Die Mitglieder zahlen den Zehnten ihres Einkommens. Es gibt außerdem freiwillige Abgaben wie das Fast-Opfer. Hier schlagen wir vor, zwei Mahlzeiten monatlich auszulassen und das gesparte Geld für Bedürftige zu geben. Da wir eine Laienkirche sind und keine bezahlten vollzeittätigen Klerikalen haben, bringen sich die Mitglieder der Gemeinde selber ein, worauf ich stolz bin. Das ist weltweit so.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Viele bezeichnen uns als „Mormonen“ – das ist aber eine Fremdbezeichnung. Der Name der Kirche lautet Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Außerdem: Unsere Missionare kommen nicht ausschließlich aus Amerika, wie manch einer denkt. Ich selbst habe zum Beispiel in England den zweijährigen Missionsdienst geleistet und bin gebürtiger Österreicher. Auch gibt es keine Polygamie bei uns und sie ist auch nicht erlaubt. Insgesamt sind wir täglich bemüht, das wirklich zu leben, was wir glauben. Zu unseren vom Glauben geprägten Lebensgewohnheiten gehört, dass wir weder Alkohol, Tabak, Drogen, Kaffee und schwarzen Tee zu uns nehmen. Wir bilden in unserer Gemeinde den ganz normalen Querschnitt der Gesellschaft ab. Insgesamt begrüße ich es sehr, wenn uns Menschen besuchen und sich selbst ein Bild machen.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Auf jeden Fall. Wir wirken im Arbeitskreis Christlicher Kirchen mit. Die Nachbarschaft in Königshof ist sehr nett und wir sind Teil des Bürgervereins. Bei Feiern – wie zum Beispiel der erwähnten Jubiläumsfeier – bieten uns Nachbarn ihre Bierzeltgarnituren an. Und kürzlich hat uns ein Nachbar bei einer Wohnungsauflösung sogar seine Orgel geschenkt.



Mennoniten



Interview mit
Christoph Wiebe
(Pfarrer)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Wir fühlen uns verbunden mit allen anderen Christen und mit allen anderen Menschen.*
2. *Freiheit und Freiwilligkeit im Glauben sind uns wichtig.*
3. *Wir empfinden uns verpflichtet zu einem verantwortlichen Leben.*

Website: www.mennoniten-kr.de

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Unserer Gemeinde gehören rund 650 Mitglieder an, die allerdings weit verstreut wohnen. Etwa die Hälfte wohnt in der näheren Umgebung. Als ich 1994 als Pfarrer gewählt wurde, waren es noch tausend. Das hat mit der demographischen Entwicklung zu tun, von der auch die großen Kirchen betroffen sind. Den Gottesdienst in Krefeld besuchen regelmäßig um die 20 bis 30 Menschen. Es gibt auch weitere Predigtorte und einige Hauskreise in unserer Gemeinde, zum Beispiel in Hagen, Düsseldorf, Bonn und Aachen. Die Krefelder Gemeinde ist in der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden die größte. Entstanden sind Mennoniten zur Zeit der Reformation, sie sind aus den Bewegungen der Täufer hervorgegangen. Der Name Mennoniten geht auf Menno Simons zurück, einem Leiter der Täufer im niederländisch-niederdeutschen Raum. Seit 1607 kamen Mennoniten aufgrund der toleranten Religionspolitik der Oranier nach Krefeld.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Den Mitgliedern unserer Gemeinde ist Freiheit im Glauben und ein verantwortliches Leben wichtig. Es gibt weder ein verbindliches Glaubensbekenntnis oder Dogmen noch ein Lehramt. Deswegen gibt es unter den Krefelder Mennoniten durchaus unterschiedliche Glaubensauffassungen. In dieser Hinsicht unterscheiden sich auch die verschiedenen Gemeinden der Mennoniten, von ganz fundamentalistisch bis liberal ist alles zu finden. Die Mennoniten in Krefeld sind dabei als äußerst liberal einzustufen. Zum Beispiel gibt es bei uns schon seit 1810 die Abendmahlfeier für alle Christen. Scherzhaft sage ich, dass wir eine Kirche für Menschen sind, die keine Kirche mögen – im Sinne eines verbindlichen Normenkanons.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Jugendliche der Gemeinde werden auf eigenen Wunsch mit der Taufe aufgenommen, wenn sie mündig sind, das heißt mit 14 Jahren. Die Taufe wird als Besprechungstaufe vollzogen. Erwachsene anderer Konfessionen werden ohne erneute Taufe aufgenommen.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Es gibt auch da keine Glaubensnorm. Der Tod ist das Ende des biologischen Lebens, aber weder das Ende der Liebe, die andere Menschen für den Verstorbenen hegen, noch das Ende des Gefühls der Verbundenheit mit ihm. Bei Trauerfeiern spreche ich bewusst nicht



von einer Auferstehung, sondern von einem Leben, das bleibt, und von Liebe, die über den Tod hinaus verbindet. Das wird als tröstlich angenommen.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Es gibt Unterschiede zwischen den einzelnen Mennonitengemeinden, jede Gemeinde ist selbständig. Gottesdienste finden sonntags in unserer Kirche auf der Königstraße 132 statt. Ich bin als Pfarrer auch regelmäßig in anderen Orten mit Gottesdiensten oder Hauskreisen tätig.

Wie finanzieren Sie sich?

Durch Mitgliedsbeiträge. Die Gemeinde erwartet acht Prozent der Lohn- oder Einkommenssteuer, kann und will das aber nicht kontrollieren. Jeder entscheidet nach einer Selbsteinschätzung, was er geben kann. Es gibt einen Mindestbeitrag von jährlich 60 Euro – auf Antrag können Mitglieder auch davon befreit werden.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Leider werden wir oft mit fundamentalistischen Mennonitengemeinden oder anderen Freikirchen – die

etwa in Mittel- oder Südamerika beheimatet sind – in einen Topf geworfen. Beispiel dafür ist ein Anruf, der mich einmal erreichte, als eine recht prominente Person beerdigt wurde. Da fragte die Anruferin, ob es für die Beerdigung eine bestimmte Kleiderordnung gäbe. Das ist ein Beispiel dafür, dass die Leute einfach die Gewohnheiten anderer Mennonitengemeinden auf uns übertragen. Dabei haben wir wie geschildert wirklich unser eigenes, liberales Profil in Krefeld und schreiben niemandem etwas vor.

Immer wieder begegnet mir auch die Vorstellung, als müssten Mennoniten irgendwie als besondere Gruppe erkennbar und beschreibbar sein. Dabei sind sie einfach wie andere Christen auch Menschen und Bürger unserer Zeit und begreifen sich als Teil dieser Gesellschaft.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Mennoniten fühlen sich schon seit 250 Jahren gut aufgehoben und haben daran teilgehabt, Krefeld modern und weltoffen zu machen. Mennoniten haben die Stadtgeschichte besonders vom 17. bis 19. Jahrhundert in wirtschaftlicher, religiöser, kultureller und politischer Hinsicht geprägt.

Moschee- gemeinde: Islamisch Afrikanischer Verein



Interview mit
Saddik Kpekpassi-van Koll
(Sprecher)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Allah ist der ewige und wahre Gott, Mohammed ist sein Gesandter.*
2. *Die Gebete – fünfmal täglich – sind ein wichtiger Pfeiler des Glaubens.*
3. *Das Fasten im Fastenmonat Ramadan ist zentral.*

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Unsere Moscheegemeinde befindet sich auf der Gladbacher Straße 254 – wir sind als Verein organisiert. Zu unserem Verein gehören 29 eingetragene Mitglieder, Familienangehörige und Kinder kommen noch hinzu. Die Moschee besuchen zum Freitagsgebet häufig über 50 Menschen. Der Gründung vor fünf Jahren ging die Idee voraus, dass die Menschen aus Afrika einen religiösen Treffpunkt in Krefeld finden. Unsere Mitglieder kommen zum Beispiel aus Ghana, Togo, Guinea, Sierra Leone, Eritrea und Äthiopien. Zu unseren Freitagsgebeten kommen nicht nur afrikanisch-stämmige Muslime. Wir sind offen für Gläubige jeder Herkunft. Ganz wichtig ist auch der Austausch zwischendurch.

Möchten zu den Glaubens-Kernsätzen etwas ausführen?

Der Islam lehrt, dass Allah der einzige und wahre Gott ist – und Mohammed sein Gesandter. Im Unterschied zum Christentum ist gemäß dem Koran Jesus ein Prophet. Mohammed hat eine rein menschliche Abstammung. Das alles wird im Glaubensbekenntnis namens Schahada festgelegt.

Fünf Gebete am Tag sind für gläubige Muslime Pflicht, das erste findet schon morgens um viertel vor sechs statt – dann beten wir im weiteren Tagesverlauf mittags, nachmittags und abends. Diese Gebete werden auf Arabisch gesprochen und sind vorgegeben.

Die 30 Fastentage sind ebenso zentral. Das ist im Islam weltweit so geregelt und richtet sich nach festgelegten Geboten.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Sind die Eltern Muslime, dann ist das Kind bei der Geburt automatisch muslimischen Glaubens. Es gibt bei uns Zeremonien – zum Beispiel, wenn das Neugeborene einen Namen bekommt. Dieser ist meist arabischen Ursprungs und hat einen Bezug zum Islam, was den Glauben der Eltern ausdrückt. Dem Baby wird der Name dreimal in das linke Ohr geflüstert – in das rechte Ohr der Gebetsruf.

Auch Erwachsene können zum Islam konvertieren. Diese Menschen müssen das ernst meinen, an Allah und Mohammed glauben. Es gibt dann eine festgelegte Zeremonie, von den Imamen geleitet. Das zukünftige Gemeindemitglied muss zum Beispiel das Glaubensbekenntnis sprechen. Das kommt zwar nicht so häufig vor, aber doch immer mal wieder.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Mit dem Tod ist nicht alles vorbei – die Seele trennt sich vom Körper. Die Seele geht entweder zu Gott oder auch in die Hölle. Es gibt eine Auferstehung, dann vereinigt sich die Seele wieder mit dem Körper – oder muss in der Hölle bleiben. Das beurteilt alleine Allah. Dabei spielt eine Rolle, wie der Mensch gelebt hat. Alles, was wir tun, hat Folgen für uns. Denn wir verstehen das Leben als eine Aufgabe von Allah. Hat der Mensch während seines Lebens andere mit Respekt behandelt? Hat er die Gebetspflichten erfüllt? Aus dem Koran geht auch immer wieder hervor, wie wichtig es ist, nicht hinter dem Rücken anderer schlecht über sie zu reden. Also ihnen „weiße Zähne“ beim Lachen zu zeigen und dann doch über sie zu lästern. Wichtig ist es deshalb insgesamt während des Lebens, die eigene Sterblichkeit immer vor Augen zu haben. Ein gutes Leben wird mit dem Paradies belohnt – ein schlechtes mit der Hölle bestraft. So lehrt es der Koran.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Die Gebete auf Arabisch und die Abläufe sind überall gleich. Es gibt getrennte Gebetsräume für Männer und Frauen. Wie erwähnt werden die vorgeschriebenen Gebete auf Arabisch gesprochen. Wenn ich aber für mich persönlich zu Allah bete – und das gilt für andere Muslime auch – spreche ich in meiner afrikanischen Muttersprache.

Es ist sicher bekannt, dass wir als Muslime weder Schweinefleisch essen noch Alkohol trinken. Vieles bezüglich der Auslegung oder des Auslebens ist aber auch von der jeweiligen Kultur geprägt. In meiner afrikanischen Heimat trugen zum Beispiel verheiratete Frauen

eine Kopfbedeckung, junge Frauen oft nicht. Und so gibt es auch hier individuelle Unterschiede. Es wird nur geraten, dass junge Frauen die Haare eher zusammenbinden sollten, um keine Versuchung darzustellen.

Wir sind ausdrücklich Treffpunkt für Menschen mit afrikanischen Wurzeln, die Anschluss suchen. Dabei spielt die Religion oft keine Rolle. Viele kommen, warten während der Gebete und reden zwischendurch miteinander, holen sich Rat oder tun etwas gegen Einsamkeit. Und natürlich kommen zu uns auch Muslime aus Syrien, Palästina, der Türkei oder anderen Ländern. Zu unserer Koran-Schule während der Ferien kommen bis zu 80 Kinder aus einem Einzugsgebiet, das bis nach Düsseldorf reicht. Wir sind im Umfeld die einzige Moschee für die afrikanische Community.

Wie finanzieren Sie sich?

Jedes eingetragene Mitglied zahlt einen Monatsbeitrag. Von diesen Beiträgen werden alle Kosten getragen, zum Beispiel die Miete, Strom und anderes. Andere Kosten werden auch über Spenden finanziert, wie zum Beispiel die Lebensmittel für das Fastenbrechen.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

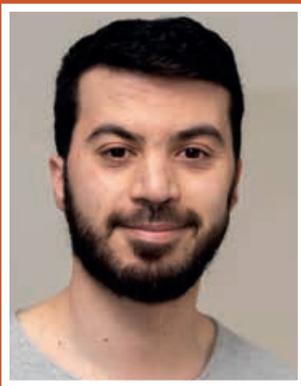
Missverständnisse gibt es eher nicht. Das Umfeld in der Gladbacher Straße ist jedoch nicht immer unkompliziert. Ich selbst habe die Erfahrung nicht gemacht, aber rassistische Beleidigungen kommen vor. Wir verhalten uns dann ganz neutral und friedlich, wir möchten keinen Streit haben.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Das Verhältnis zu den Behörden ist problemlos und wir fühlen uns in Krefeld insgesamt akzeptiert.



Moschee- gemeinde: Islamische Vereinigung Krefeld



Interview mit
Mohamed El Boujddaini
(Vorstandsmitglied)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Wir glauben an den einen Gott Allah.*
2. *Wir glauben an seinen Propheten Mohammed.*
3. *Größte Wichtigkeit haben die fünf täglichen Gebete.*

Website: www.ivek.de

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Da muss man zwischen den eingetragenen Vereinsmitgliedern einerseits und Besuchern andererseits unterscheiden. Eingetragen sind rund 200 Mitglieder. Zum Freitagsgebet kommen schon Mal zwischen 400 und 500 Muslime in unsere Moschee. Unser Verein besteht seit 1991. Unsere Moschee steht am Verschubbahnhof 79-81 in Oppum.

Möchten Sie zu den Glaubens-Kernsätzen etwas ausführen?

Grundsätzlich ist Glauben eine Sache des Herzens – und nicht des Verstandes. Denn mit dem Verstand lässt sich Glauben nicht erklären.

Wir sprechen im Islam von fünf Säulen des Glaubens, die für einen Muslim bindend sind. Das Glaubensbekenntnis, im Koran niedergeschrieben, ist eine davon. Die fünf täglichen Gebete sind verpflichtend. Das Fasten gehört zu unseren religiösen Vorschriften – und auch, Almosen zu geben: Jeder gläubige Moslem ist gehalten, jährlich zweieinhalb Prozent seines Vermögens an Bedürftige zu spenden. Dieses Vermögen muss jedoch ein Jahr dauernde Wertstellung haben, ab dann tritt die Spendenpflicht in Kraft. Eine weitere Säule betrifft die Pilgerfahrt nach Mekka.

Bezogen auf die Pilgerfahrt ist wichtig zu erwähnen, dass eine Verpflichtung dann wegfällt, wenn der Gläubige nicht in der Lage ist, dem Gebot einer Pilgerfahrt nachzukommen. Wer zum Beispiel die Gesundheit und die Mittel nicht hat, wird vielleicht nicht nach Mekka fahren können. Jeder überprüft sich selbst und gibt nicht anderen Rechenschaft darüber ab. Überhaupt können gemäß unserem Glauben alle Sünden vergeben werden bis auf zwei: Wenn jemand eine Seele tötet – und wenn er die täglichen fünf Gebete nicht absolviert hat, obwohl es möglich gewesen wäre.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Gemäß dem Koran sind alle Menschen bei der Geburt Muslime. Jeder kann sich unabhängig von irgendeiner Moschee dazu entscheiden, gläubiger und praktizierender Muslim zu sein. Das ist eine persönliche Sache und ganz unabhängig vom Ort. Er spricht dann das Glaubensbekenntnis und hält sich auch an die oben beschriebenen weiteren Säulen.

Um Mitglied in unserem Verein zu werden, sind lediglich die üblichen Regularien des Vereinsrechts notwendig. Natürlich besuchen wir Menschen, die eventuell konvertieren möchten, wenn sie mehr über den Islam erfahren möchten.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Beim Tod trennt sich die Seele vom Körper. Beim jüngsten Gericht dann prüft Allah durch eine Befragung, ob die Waage zu der einen oder andere Seite ausschlägt – je nachdem, wie der Mensch gelebt hat. Zu diesem Zeitpunkt existiert die Erde nicht mehr. Das Paradies wurde jedoch in einem anderen geistigen Bereich schon geschaffen – dahin kommen jene, deren gute Taten überwiegen. Die anderen müssen aufgrund ihrer schlechten Taten während des Lebens für immer in die Hölle. Abhängig von der Schwere der Sünde ist es auch möglich, dass Seelen nach einer begrenzten Zeit in der Hölle doch in das Paradies kommen dürfen.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Die Praxis leitet sich aus den Grundlagen des Islam ab. Neben dem Koran sind die Hadithe, eine überlieferte Sammlung der Aussprüche und Handlungen des Propheten Mohammed, verbindlich. Ich erwähnte schon, welche wichtige Bedeutung die Gebete haben. Das Freitagsgebet ist zentral, dafür kommen die Mitglieder der Moscheegemeinde und auch Gäste in unser Gebetshaus. Die Bereiche für Männer und Frauen sind getrennt und es gibt einen separaten Eingang für beide Geschlechter. Die Frauen sitzen auf einer Art Tribüne und verfolgen deshalb die Predigt und die Gebete mit. Wir waren die erste Moschee hier in Krefeld, in der unsere Imame nicht nur auf Arabisch, sondern auch auf Deutsch gepredigt haben – so können alle inhaltlich folgen. Bestimmte Praktiken sind bekannt, etwa das Fasten an Ramadan, unsere beiden wichtigsten Feste – das Opferfest und das Fastenbrechen zum Ende Fastenzeit. Aus dem Koran ergibt sich, dass wir weder Alkohol trinken noch Schweinefleisch essen und auch, dass die Frauen ihre Haare bedecken. Die Art und Weise, wie die Bedeckung praktiziert wird, variiert. In der Moschee beim Gebet tragen alle Frauen die Bedeckung.

Wie finanzieren Sie sich?

Es gibt einen festgelegten Mitgliederbeitrag. Außerdem finden Sammlungen bei den Freitagsgebeten statt – oder es wird bekanntgegeben, wenn irgendwelche besondere Ausgaben anstehen. Wegen der rechtlichen Vorgaben müssen wir unsere Kosten selbst tragen und die Imame bezahlen, in den muslimischen Ländern ist das anders und die Staaten organisieren das für die Religionsgemeinschaften.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

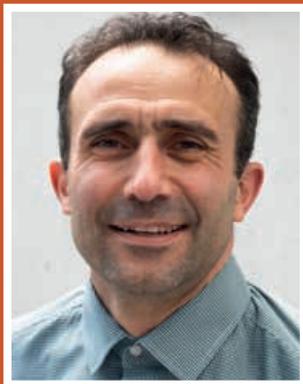
Es ist nicht richtig, dass wir eine „arabische Moschee“ sind. Zu uns kommen Muslime ganz verschiedener Nationalität. Die Gründungsmitglieder hatten zwar damals arabischen Hintergrund, heute sind wir aber multinational geprägt. Der sunnitisch orientierte Islam ist ohnehin ein einheitlicher Glaube, Unterschiede resultieren eher aus verschiedenen Kulturen oder politischen Hintergründen, die in die Religion Einfluss genommen haben. Es stimmt auch nicht, dass es so etwas wie einen „Kopftuchzwang“ gibt. Die Frauen entscheiden sich bei uns bewusst und freiwillig. Auch wird im Islam, wenn er richtig verstanden wird, die Bildung der Frauen gefördert – und Hausarbeit und die Sorge um die Kinder sind nicht alleine Frauensache!

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Es gibt zwar schon Rassismus und Diskriminierungen, aber ich möchte sagen, im Großen und Ganzen ist Krefeld offen gegenüber anderen Kulturen und Religionen. Es freut uns, dass Kommunalpolitiker – wie zum Beispiel Oberbürgermeister Frank Meyer – schon des Öfteren unsere Moschee besucht haben.



Moschee- gemeinde: Türkisch- Islamische Union (DITIB)



Interview mit
Olcay Bükrü
(Vorstandsmitglied)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Der Islam ist die letzte der Offenbarungsreligionen.*
2. *Die Grundsätze des Islam sind unveränderlich.*
3. *Der Islam ist eine universelle Religion.*

Website: facebook.com/mimarsinancamiiuerdingen

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Unsere Moscheegemeinde hat 270 eingetragene Mitglieder – die Anzahl der mit uns verbundenen Muslime ist jedoch viel größer. Zum Freitagsgebet besuchen bis zu 300 Gläubige unsere Moschee und unsere Begegnungsangebote nehmen auch viele Gäste und die Nachbarschaft an. Das Gebäude auf dem Lübecker Weg 60 in Uerdingen wurde 1984 erworben und dient seitdem als Moschee. Früher wurde hier Milch abgefüllt.

Möchten Sie zu den Glaubens-Kernsätzen noch etwas ausführen?

Den Islam hat Allah durch den letzten Propheten Mohammed und durch das heilige Buch, den Koran, den Menschen übermittelt. Der Islam ist die Fortsetzung der von Adam verkündeten monotheistischen Religion. Es gibt feststehende Glaubensgrundsätze, die jeder Muslim kennt und die verbindlich sind. Dazu gehört der Glaube an Allah, der Glaube an seine Engel, an seine Bücher, seine Propheten und an das Jenseits. Wir glauben an gewollte Fügungen im Leben eines Menschen – zum Guten und zum Schlechten. Das bedeutet, dass – je nachdem, wie ein Mensch handelt – ihm Gutes widerfährt oder dass es ein schlechtes Schicksal gibt, teilweise wird er damit von Allah geprüft. Wie für alle Muslime sind die fünf Säulen des Islam fundamental für das Leben der Gläubigen.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Wenn jemand aus einer anderen Religion zum Islam konvertieren möchte, tritt dieser aus Überzeugung an und befürwortet von Herzen das Glaubensbekenntnis, das lautet: „ich bezeuge, dass es keine Gottheit gibt denn Allah und dass Mohammed - Prophet, Friede sei mit ihm - sein Diener und Gesandter ist.“ Bei einer Bewerbung für die Mitgliedschaft in der Gemeinde, die freiwillig ist, recherchieren wir dagegen schon, ob es sich um ein aufrichtiges Anliegen handelt. Wir dulden niemanden, der die Moscheegemeinde dafür missbraucht, seine politische Propaganda oder persönlichen Absichten mit über soziale Medien zu verbreiten. Kinder von Eltern, die dem Islam angehören, sind automatisch Muslime. Es gibt eine Koran-Rezitation und eine dazugehörige Zeremonie, die von vielen Eltern in der Moschee durchgeführt wird: Dem Säugling wird dabei der Gebetsruf in das rechte Ohr gesprochen. Es werden Bittgebete für das Neugeborene vorgetragen und die Eltern freuen sich mit Freunden bei einem Essen in der Moschee.



Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Der Tod ist die Trennung der Seele vom Leib und die Wanderung des Menschen vom Diesseits ins Jenseits. Diese Seele kommt zu Allah und muss ihm Rechenschaft über das geführte Leben ablegen. Das hat den Vorteil, dass jeder Muslim zu Lebzeiten schon darüber nachdenkt, welche Folgen sein Handeln und sogar seine Gedanken haben können. Der Koran spricht von einem Weltende, bei dem alles Materielle zerstört wird. Dann gibt es eine letzte Auferstehung: Das Paradies ist eine Belohnung für die als gut beurteilten Seelen – das Paradies ein Ort der Entlohnung ist – für die anderen bleibt die ewige Hölle ein Ort der Strafe. Auch die sündigen Gläubigen werden hier verweilen, bis ihre Sünden beglichen sind und sie ins Paradies treten.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Ein wichtiges Gebot sind die täglichen Gebete: fünf Mal am Tag zu verschiedenen Tageszeiten sind sie vorgeschrieben. Dabei gibt es festgelegte Gebots- und Nebeneinheiten und Abläufe. Der Gläubige rezitiert im Stehen innerlich Suren aus dem Koran, die anschließende Verbeugung und Niederwerfung folgen mit bestimmten Gebetsformeln und im Sitzen mit dem Bittgebet an den Propheten.

Das gemeinschaftliche Gebet in der Moschee leiten der Imam und der Muezzin. Die Gebete sind blockweise unterteilt – so können, wenn die Umstände es erzwingen, Gebotseinheiten im nachfolgenden Tagesgebet nachgeholt werden. Das Freitagsgebet in der Moschee ist für den männlichen Muslim ebenfalls ein Pflichtgebet. Bei gesundheitlichen und arbeitsbedingten Hindernissen ist dieser an der Teilnahme nicht verpflichtet. In unserer Moschee wird die Predigt auf Arabisch und Türkisch gehalten. Seit einiger Zeit gibt es zum Schluss eine Zusammenfassung auf Deutsch von jüngeren Moscheemitgliedern, die überwiegend hier aufgewachsen sind.

Wie finanzieren Sie sich?

Neben den Mitgliedsbeiträgen finanzieren wir alles durch Spenden. Einzig der Imam erhält ein regelmä-

ßiges Einkommen, das der türkische Staat übernimmt. Vieles koordiniert unsere Zentralstelle die DITIB in Köln, auch den Einsatz der Religionsgelehrten aus der Türkei für jeweils fünf Jahre. Seit Kurzem können junge Muslime, die hier in Deutschland ihr Abitur gemacht haben, durch ein achtsemestriges Studium in der Türkei Imam werden und dann in unseren Moscheegemeinden unbefristet tätig sein. Das erleichtert vieles, denn diese Imame sind in Deutschland aufgewachsen.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Ich darf regelmäßig Schulklassen durch unsere Moschee führen, welches mir eine Ehre ist und sehr viel Spaß macht. Kinder stellen sehr interessante Fragen, leider höre ich aber auch Aussagen, die den Islam mit Gewalt und Terror verknüpfen. Das macht mich betroffen und rührt von Schlagzeilen der Medien her, die undifferenziert berichten. Ein weiteres Problem sind Verallgemeinerungen und nach wie vor die Vorurteile. Einzelne Beobachtungen in anderen Moscheegemeinden werden tausendfach auf sozialen Netzwerken geteilt und als Standard für alle hingestellt. Da gibt es noch viel aufzuklären. Mein Wunsch ist, dass wir viel öfter gefragt würden oder die Menschen in unsere Moschee kommen – zum Beispiel am Tag der offenen Moschee, dem 3. Oktober jeden Jahres.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Wir erfahren viel Positives – zum Beispiel bei unseren Gemeindefesten oder dem Fastenbrechen, zu dem viele Menschen kommen. Wir sind eingebunden und aktiv in der Flüchtlings- und Bildungsarbeit, zusammen mit anderen Institutionen und auch den Kirchen, und das wird anerkannt. Die Zusammenarbeit mit den Schulen ist ausgezeichnet: Zum Beispiel besuchen die aktuellen Fünftklässler der Uerdinger Gesamtschule jedes Jahr vor den großen Ferien unsere Moschee und informieren sich bei einer Führung mit Fragestunde. Auch wenn wir uns ein größeres Interesse seitens der Nachbarschaft wünschen würden, fühlen wir Muslime uns in Krefeld sehr wohl. Alleine hier in unserer Stadt dürfen wir unsere Religion in neun Moscheegemeinden ausleben. Mit Frank Meyer haben wir einen tollen Oberbürgermeister, der sehr offen ist und uns in vieler Hinsicht unterstützt.

Neu- apostolische Kirche



Interview mit
Björn Tischler
(Seelsorger und
Vorsteher)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Die Neuapostolischen Christen glauben an den dreieinigen Gott - Vater, Sohn und heiliger Geist - als den Schöpfer des Himmels und der Erde, der mit den Menschen in Ewigkeit zusammenleben möchte.*
2. *Wir glauben an Jesus Christus als den Sohn Gottes, der von der Jungfrau Maria geboren wurde, sündlos gekreuzigt wurde, auferstanden ist und heimholend wiederkommen wird.*
3. *Jesus regiert bis heute seine Kirche, dazu hat er seine Apostel beauftragt, sie in seinem Sinn zu leiten und die Sakramente zu verwalten.*

Website: www.nak-krefeld.de

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Schon 1904 gab es erste Gottesdienste Neuapostolischer Christen in Krefeld. Zunächst wurden verschiedene Räumlichkeiten genutzt, bis dann in den 1980er und -90er Jahre unsere drei Gemeindehäuser entstanden – in Uerdingen, Forstwald und Fischeln.

Insgesamt zählen 709 Mitglieder zu unserer Kirche. 237 davon nehmen regelmäßig in den drei Gemeindehäusern an unseren Aktivitäten teil.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Gottes Handeln zielt darauf, dem Menschen Heil zugänglich zu machen. Sein Heilswille gilt allen Menschen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wir glauben, dass Jesus noch einmal auf die Erde kommen wird, um die Brautgemeinde zu sich zu holen für die himmlische Hochzeit. Dazu gehören noch lebende Menschen, die sich auf seine Wiederkunft vorbereitet und die Sakramente empfangen haben, die Jesus seiner Kirche hinterlassen hat, wie auch bereits verstorbene Menschen. Alle zusammen werden auch als Erstlingschaft bezeichnet. Diese Geschehnisse sind nicht durch den Verstand, sondern durch Glauben zu erschließen. Wenn diese Hochzeit beendet ist, folgt ein tausendjähriges Friedensreich hier auf der Erde. In dieser Zeit ist der Böse gebunden. Während des Friedensreiches kommt die Brautgemeinde, die einen geistlichen Leib haben wird, mit Jesus auf die Erde zurück, um allen Menschen ungehindert das Evangelium zu verkündigen und somit das Heil anzubieten. Jeder kann sich zu Gott bekennen. Es wird weiterhin geboren und gestorben. Das Friedensreich endet, wenn der Böse losgelassen und letztmalig die Gelegenheit zur Verführung der Menschen haben wird. Satan wird endgültig bezwungen, er wird in jeder Form unwirksam sein. Im anschließenden Endgericht werden alle Menschen, ausgenommen diejenigen, die zur Brautgemeinde zählten, durch Gott gerichtet. Dabei wird die Stellung, die der Mensch zu Gott einnimmt, maßgeblich das Urteil beeinflussen. Wer Gott ablehnt wird in ewiger Gottferne leben. Diejenigen, die im Endgericht Gnade finden, werden Bewohner von Gottes neuer Schöpfung sein und dürfen in ewiger Gemeinschaft mit Gott bleiben.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Wenn Eltern aus unseren Gemeinden den Wunsch äußern, werden ihre kleinen Kinder getauft. Die Eltern bekennen für den Täufling den Glauben an das Evangelium. Bei dem Ritus werden die Finger desjenigen, der tauft, befeuchtet und die Stirn des Kleinkindes dreimal mit Wasser in Form des Kreuzes benetzt. Dann folgt die

Geistestaufe, das heißt die Versiegelung durch einen Apostel unserer Gemeinschaft – dieser ist für mehrere Stadtgebiete zuständig. Die Versiegelung durch Handauflegen kann zeitlich nah oder auch entfernter zur Taufe stattfinden. Im Alter von etwa 14 Jahren gibt es die Konfirmation. Die Konfirmation ist eine Segenshandlung, bei der der Konfirmand gelobt, sein weiteres Leben im Glauben eigenverantwortlich im Sinne des Evangeliums Christi zu führen. Schließlich gibt es noch die Erwachsenenversiegelung. Sie erfolgt nach der Aufnahme. Hier legen die betreffenden Christen öffentlich das Bekenntnis zum neuapostolischen Glauben vor der Gemeinde ab. Nach einem Gebet werden sie im Namen des dreieinigen Gottes in die Neuapostolische Kirche aufgenommen. Die Aufgenommenen sind nun berechtigt, auf Dauer an der Feier des Heiligen Abendmahls teilzunehmen. Es stehen ihnen alle weiteren Segenshandlungen der Kirche offen. So auch die Heilige Versiegelung. Sie ist das Sakrament, durch das der Gläubige unter Handauflegung und Gebet eines Apostels die Gabe des Heiligen Geistes empfängt.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Die Lehren dazu sind zentral in unserem Glauben. Es gibt ein Jenseits; die Seele und der Körper trennen sich beim Tod. Der Körper ist vergänglich, die Seele ist unsterblich. Für die Seelen, die sich allesamt im Jenseits befinden, feiern wir dreimal im Jahr sogenannte Entschlafenen-Gottesdienste. Denn um von der Gottesferne in seine Nähe zu kommen, ist es für die Seelen zwingend notwendig, die Sakramente anzunehmen – wenn dies zu Lebzeiten nicht erfolgt ist. Der jeweilige Apostel führt dann für diese Verstorbenen, die sich jetzt für Gott entscheiden, die Taufe und Versiegelung durch. Da die Seelen nicht sichtbar sind, stellen sich Amtsträger

stellvertretend für die optische Untermauerung der Sakramentsspendung zur Verfügung. Das heißt, auch im Jenseits können die Seelen diese Einladung annehmen. Wenn nach dem zukünftigen Tausendjährigen Friedensreich Jesus mit seiner Braut auf die Erde kommt, ist noch eine Entscheidung für die dann lebenden Menschen möglich. Erst danach gibt es ein Endgericht, was für einige die ewige Gottesferne bedeutet.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Ja, in allen Neuapostolischen Kirchen gibt es die gleiche Liturgie. Die Gottesdienste finden jeweils sonntags und einmal unter der Woche statt. Elemente sind Lieder, Gebet, Predigt, Sündenvergebung und Feier des heiligen Abendmahls – zum Schluss dann ein dreifacher Segen für die Gemeinde. Außerdem bieten wir spezielle Gottesdienste für Kinder, Jugendliche und Senioren an, die monatlich oder mehrfach jährlich stattfinden.

Wie finanzieren Sie sich?

Wir empfehlen zwar, den Zehnten zu geben – grundsätzlich sind aber alle Spenden und Zuwendungen freiwillig. Das wird nicht überprüft. Alle Dienste der Gemeindemitglieder werden ehrenamtlich ausgeführt. Die Tätigkeit der Apostel wird in der Regel entlohnt.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Mir fällt nichts ein, was richtiggestellt werden müsste.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Ich fühle mich in Krefeld wohl – mir ist auch kein negativer Aspekt bezüglich der Akzeptanz unserer Kirche bewusst. Wir sind in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Krefeld aktiv.



Pfingst- gemeinde



Interview mit
mit Carsten Buck
(Pastor)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Wir glauben, was im apostolischen Glaubensbekenntnis bekannt wird.*
2. *Wir feiern Gott mit moderner Musik, gemeinsamen Gebeten, auch vom Heiligen Geist inspirierten Sprachengebeten, im sonntäglichen Gottesdienst und in kleinen Gruppen unter der Woche.*
3. *Wir möchten durch biblisch-theologische Predigten erreichen, dass jeder Einzelne eine persönliche Glaubensbeziehung zu Jesus bzw. zum dreieinigen Gott aufbaut und aus dieser Beziehung sein Leben führt.*

Website: www.kr.evangeliumshaus.de

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Silvester 2020 feierten wir unser 70-jähriges Bestehen in Krefeld. Zu unserer Gemeinde gehören 250 getaufte Mitglieder; mit Kindern gibt es 475 Verbundene. Etwa 130 Personen besuchen die Gottesdienste, die sonntagsmorgens sowie zweimal monatlich abends stattfinden. Es gibt einen weiteren Gottesdienst in tamilischer Sprache, diesen besuchen 25 Personen.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Wir sind Teil der evangelischen Allianz; mit den anderen Gemeinden der Allianz gibt es eindeutig mehr Verbindendes als Trennendes. Zu unserem besonderen Profil gehören sicherlich der Stil unserer Gottesdienste und das vom Heiligen Geist inspirierte Sprachengebet, die sogenannte Zungenrede. Wir glauben, dass, wie beim ersten Pfingstfest, Menschen auch heute noch mit dem Heiligen Geist erfüllt werden und in einer übernatürlichen Sprache zu Gott beten können. Ab und zu – eher selten – gibt es jemanden, der ein solches Gebet interpretieren kann. Wir glauben auch, dass Gott auch heute noch die Botschaft des Evangeliums durch Zeichen und Wunder bekräftigt. Außerdem legen wir – wie die ersten Christen – großen Wert darauf, dass in unserer Gemeinde Menschen unterschiedlicher Sprachen, aus verschiedenen Kulturen, Ethnien und sozialem Status ihren Platz finden.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

In der Regel wird man bei uns durch die Taufe aufgenommen. Wir taufen jedoch nur Personen, die eine eigenständige Entscheidung getroffen und ein persönliches Bekenntnis abgelegt haben. Schätzungsweise ist dies ab dem Alter von 13 Jahren möglich; dies ist allerdings keine Vorschrift. Die Täuflinge erhalten vor Ihrer Taufe entsprechenden Unterricht in den wesentlichen Glaubensinhalten, über die Form unserer Taufe und über unsere Gemeinde.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Wir glauben, dass Jesus Christus am Ende der Zeit voller Glanz, Kraft und Schönheit sichtbar erscheinen wird. Jedes Mal, wenn wir das Abendmahl feiern, proklamieren wir seinen Tod und seine Auferstehung und die hoffnungsvolle Erwartung seiner Sichtbarmachung. Dann wird die Verlorenheit, Kälte und Zerbrochenheit der Welt ein Ende haben, viele werden dann getröstet und befreit, von Ungerechtigkeit, Einsamkeit, Ausgrenzung, Armut und Krankheit. Jeder Mensch, der sich für



Jesus Christus öffnet und ihn als Befreier und Herrn empfängt, wird dieses Glück erleben. Jeder, der sich ihm dauerhaft verschließt, wird nicht zu dieser Beziehung mit Christus und dem dreieinigen Gott gezwungen. Jeder Mensch hat die Wahlfreiheit von Gott getrennt zu bleiben und wird es dann auch ewig sein.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Der Gottesdienst besteht zum großen Teil aus Elementen, die man auch aus anderen Gemeinden kennt: Lieder, Kollekten, Predigt, Fürbitte, Segen und mehr. Wir ermutigen jedoch auch zu spontanen Äußerungen Einzelner, zum Beispiel in Form eines Gebets, Liedes, Gedankens oder Sprachengebets, und gestehen jedem die Freiheit zu, beim Singen mit erhobenen Händen zu stehen oder auch zu knien. Zum wöchentlichen Gemeindeleben gehören auch unsere Kinder- und Jugendarbeit in Form von speziellen Gottesdiensten und eines Pfadfinderstammes mit mehreren Gruppen, Kleingruppen – auch in Privathäusern –, Sprachunterricht, Begegnungscafé und Kleidungskammer für Flüchtlinge.

Wie finanzieren Sie sich?

Die Gemeinde wird ausschließlich über freiwillige, private Spenden finanziert. In Anlehnung an die bibli-

sche Geschichte empfehlen wir den Mitgliedern ihren „Zehnten“ zu geben. Es gibt jedoch keine Richtlinien oder Kontrolle, ob sie dies tun.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Viele hatten, wenn es um unsere Gemeinschaft geht, vor allem früher das Bild von „religiösen Schwärmern“ im Kopf. Natürlich gibt es immer noch moderne Musikdarbietungen und viele emotionale Elemente in unseren Gottesdiensten, dieser Ausdruck der Begeisterung gehört für uns zum Glauben dazu. Wir beschäftigen uns aber genauso mit biblisch-theologischen Fragen. Ich wünschte mir ein ganzheitlicheres Bild von unserer Gemeindebewegung, wobei sich das in den letzten Jahrzehnten schon sehr gebessert hat.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Ja, wir fühlen uns gut integriert in die religiöse und städtische Landschaft, gehören wie erwähnt der evangelischen Allianz an.

Vor allem seit der größeren Zuwanderung können wir uns durch unser Engagement, zum Beispiel unser Sozialwerk und Sprachkurse, und der Mitarbeit bei dem „Fest ohne Ranzen“ in den Sommerferien in das Stadtgeschehen positiv einbringen.

Russische Orthodoxe Kirche



Interview mit
Elmar Kalthoff
(Diakon)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *Für die Russische Orthodoxe Kirche ist das erste Glaubensbekenntnis, das in Nicäa und Konstantinopel festgelegt wurde, verbindlich.*
2. *Ein zentraler Bestandteil unseres Orthodoxen Glaubens ist die Verehrung von Ikonen und Heiligen.*
3. *Von größter Wichtigkeit ist der Vollzug der göttlichen Liturgie, dabei wird das Brot und der Wein in den Leib und das Blut Gottes verwandelt.*

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Unsere Kirchenmitglieder wohnen in einem Umkreis von rund 50 Kilometern um Krefeld herum. Die Kirche wurde 2013 gegründet – es gab einen Bedarf hier in Krefeld. Unsere Kirche hat damals die St. Franziskus-Kirche auf der Wielandstraße 11 erworben und umgestaltet. Unsere Kirche wurde der Großmartyrerin Barbara geweiht, die auch Schutzpatronin im Bergbau ist. Regelmäßig besuchen die Gottesdienste etwa 200 Menschen.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Über die Verwendung von Ikonen und Heiligenbildern gab es lange Uneinigkeit in der alten Kirche, zurückgehend auf das Bilderverbot im Alten Testament. Bei dem siebten Konzil wurde jedoch festgelegt, dass es sinnvoll und erlaubt ist, Bilder und Ikonen zu verehren. Die Überlegung war, dass Jesus ja als Mensch auf die Erde kam, gesprochen hat und von den Menschen angefasst werden konnte. Wir denken also, dass wir ebenfalls Ikonen verehren und berühren dürfen, wenn dies unter bestimmten Voraussetzungen stattfindet: Immer der oder die Heilige, die in Form eines Bildes oder einer Ikone dargestellt wird, darf verehrt werden in dem Vertrauen, dass sie uns zu Gott hinführt.

Übrigens sind in den Grundüberzeugungen alle orthodoxen Kirchen einig; orthodox heißt übersetzt „rechtgläubig“. Der Unterschied besteht jeweils lediglich darin, dass die Patriarchen, das heißt die höchsten Bischöfe der jeweiligen Kirche, eine andere nationale Zuordnung haben. So sitzt der Patriarch der Russischen Orthodoxen Kirche zum Beispiel in Moskau.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Es gibt eine Säuglingstaufe, wenn die Eltern orthodox sind, – dabei werden die Kinder dreimal im Taufbecken schnell hintereinander untergetaucht. Sie erhalten gleichzeitig die sogenannte Myronsalbung, was der katholischen Firmung entspricht. Nach der Taufe wird dem Baby ein weißes Gewand angezogen. Grundsätzlich erkennen wir die katholische und evangelische Taufe an. Auch Erwachsene werden in der Russischen Orthodoxen Kirche durch Untertauchen getauft. Nur in besonderen Fällen kann hiervon situationsbedingt abgewichen werden. Alle Getaufte nehmen direkt an der Kommunion teil. Natürlich gibt man dem Säugling dann nur tröpfchenweise ein wenig Wein.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Die Seele verlässt den Körper nach dem Tod – jeder wird dann direkt beurteilt. Entsprechend diesem Urteil kommt die Seele in die geborgene Gegenwart Gottes – oder in den unangenehmen Hades, das heißt in die Hölle. Dieser Prozess ist unumkehrbar und die Trennung ist durch nichts zu überbrücken.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Unsere Gottesdienste laufen nach einer festen Reihenfolge ab – die göttliche Liturgie dauert dabei um die drei Stunden. Das kann auch nicht verkürzt werden, da es sich um einen logischen Ablauf handelt. Es gibt den Sonntagsgottesdienst und auch den Abendgottesdienst am Samstag. Interessant ist vielleicht – und ist ziemlich einzigartig für Russische Orthodoxe Kirchen – dass wir in Krefeld in der Liturgie sowohl die russische als auch die deutsche Sprache abwechselnd nutzen. So können die Deutsch sprechenden Orthodoxen, meist sind das Ehepartner der Russisch sprechenden Glaubensmitglieder, den Text der Liturgie nachvollziehen.

Wie finanzieren Sie sich?

Wir sind in Krefeld als Verein organisiert – wir finanzieren uns durch Spenden. Die Höhe bleibt jedem selbst überlassen, er kann etwas überweisen oder in den Opferstock geben.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Wichtig ist mir, noch einmal zu wiederholen, dass der orthodoxe Glaube ein einziger Glaube ist. Die Unterschiede bestehen nur in der jeweiligen regionalen Anbindung. Wenn es in der Praxis in Einzelfällen doch für eine gewisse Zeit Probleme gibt, dann hat das organisatorische Gründe wie etwa in der Ukraine. Ich bin aber zuversichtlich, dass dies nach einer gewissen Zeit geklärt wird.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Wir fühlen uns in Krefeld sehr wohl. Besonders gefreut hat uns, als uns die Stadt sehr kurzfristig unterstützte: Da die Kirchenmitglieder aus anderen Städten anreisen, war unsere Kirche schwer zu finden. Die Stadt hat dann umgehend für Schilder gesorgt, sodass eine gute Orientierung möglich war.



Ukrainisch-Orthodoxe Kirche



Interview mit
Volodymyr Soroka
(Erzpriester und Pfarrer)

Drei Kernsätze Ihres Glaubens?

1. *„Du sollt den Herrn, deinen Gott lieben, aus ganzem Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüte.“ (Deuteronomium 6,5)*
2. *„Du sollt Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst.“ (Levitikus 19,18)*
3. *Das Fundament unseres christlichen Glaubens wurde im apostolischen Glaubensbekenntnis von Nicäa und Konstantinopel festgeschrieben, das seine verbindliche Form im Jahr 480 in Antiochien erhielt und seitdem unverändert ist.*

Website: www.uok-krefeld.de

Wie viele Glaubensangehörige gibt es in Krefeld – und seit wann?

Die Anzahl der Glaubensangehörigen können wir nicht beziffern, da wir bei offiziellen staatlichen Stellen nicht registriert sind. Es gibt und gab auch keine Kirchenbücher wie beispielsweise in den katholischen Kirchen üblich. Die Ukrainisch-Orthodoxe Kirchengemeinde Maria Schutz besteht seit 2007, vorher war in dem Gebäude auf der Maria-Sohmann-Straße 45 ein Kloster untergebracht. Regelmäßig besuchen etwa 25 bis 35 Personen sonntags die Gottesdienste – zu besonderen Festen wie Weihnachten oder Ostern sind es 100 bis 130 Personen, auch Gläubige verschiedener Nationalitäten sind herzlich willkommen.

Möchten Sie zu Ihren Kern-Glaubenssätzen noch etwas ausführen?

Dieser Glaube verbindet uns mit allen Christen. Umso bedauerlicher ist es, dass es im Jahr 1054 zu einer Spaltung zwischen West- und Ostkirche kam; diese Trennung war ursächlich für viele Missverständnisse bis hin zu großen Glaubenskriegen. Grund der Entzweiung waren unterschiedliche Auffassungen in dogmatischen Fragen – zum Beispiel lehnt die Ostkirche, die Orthodoxie, den Zusatz zum Glaubensbekenntnis bezüglich des Heiligen Geistes, der lateinische Zusatz des ‚Filioque‘, ab. Ebenso lehnt die Orthodoxie das Primat des Papstes ab. In der Orthodoxie gibt es auch ein Oberhaupt, er ist jedoch der ‚Erste unter Gleichen‘. Der Ökumenische Patriarch, Erzbischof von Konstantinopel, Bartholomäus I., kann in dogmatischen Fragen nicht, wie der Papst in Rom, alleine entscheiden. Dazu bedarf es eines Konzils – an dem möglichst alle 15 Orthodoxen Kirchen teilnehmen. Die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche besteht seit 1991, bedingt durch den Fall des Eisernen Vorhangs. Als die Ukraine unabhängig wurde, wünschten die orthodoxen Gläubigen dort eine Kirche, die die Landessprache spricht.

Auch die Ikonenverehrung, als ein Abbild der Heiligen, ein Fenster zum Himmlischen, ist für alle gläubigen orthodoxen Christen ein Ausdruck tiefer Frömmigkeit, ein lebendiger Akt des Glaubens.

Wie wird man in die Gemeinde aufgenommen?

Durch die Heilige Taufe und Myronsalbung wird man in unsere Kirche aufgenommen. Wie in anderen orthodoxen Kirchen auch, wird der Säugling im Namen der Heiligsten Dreifaltigkeit dreimal komplett im Wasser untergetaucht. Danach wird ein weiteres Sakrament, die Heilige Myronsalbung, gespendet. Im Anschluss empfängt der Täufling die Heilige Kommunion. Bei

der Taufe nehmen die Paten – eine Frau und ein Mann – eine wichtigere Rolle ein als die Eltern. Die beiden Paten müssen orthodoxen Glaubens sein, die Eltern können eine andere Konfession haben. Die Paten sprechen das Glaubensbekenntnis für das Kind. Gäste sind willkommen – um die Sakramente zu empfangen und an der Kommunion teilzunehmen, müssen sie allerdings orthodox sein.

Was glauben Sie zum Thema Leben nach dem Tod?

Die Seele ist unsterblich. Bei dem Tod verlässt sie den Körper und geht nach einem Urteilsspruch zu Gott, in das Licht, – oder in das Dunkel, das heißt in die Hölle. Wir erwarten das zweite Kommen Jesu Christi, er spricht dann ein weiteres endgültiges Urteil beim Endgericht über alle Seelen. Wer dann positiv beurteilt wird, kann in das Licht gehen und bekommt einen neuen Körper. Wie genau dieser Körper aussieht und wo er dann lebt, das können wir noch nicht wissen. Gott ist sehr groß und vieles erfassen wir Menschen noch nicht. Die Seelen im „Dunkeln“ können aber aus ihrer misslichen Situation durch Gebete der anderen Gläubigen schon vor dem Endgericht erlöst werden. Deshalb spielen Gebete für Verstorbene eine große Rolle bei uns Orthodoxen. Für sich selbst beten können die Seelen nicht mehr, deswegen beten wir bei jeder Gelegenheit für die Verstorbenen.

Wie sieht die Glaubenspraxis aus – ähneln sich die Abläufe in den Gemeinden?

Alle orthodoxen Kirchen erkennen die ersten sieben Ökumenischen Konzilien an. Der byzantinische Ritus ist in allen orthodoxen Kirchen gleich. Der ganze Gottesdienst wird in Ukrainisch und Deutsch durchgeführt – und zwar durchgängig im Wechsel. Unterschiede ergeben sich durch gewisse Traditionen, zum Beispiel gibt es verschiedene Gesangsweisen und Melodien in den Gottesdiensten, kleine Unterschiede beim Ablauf diverser Segnungen. In der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche werden traditionell handbestickte Tücher für die Verehrung der Ikonen angefertigt. Die Ikonen werden mit einer Verehrungsgeste geküsst, jedoch nicht mit der Hand berührt. Auf den Ikonen sind Heilige und Märtyrer dargestellt. Die Bilder sind dafür da, die dargestellten Personen anzubeten – nicht das Bild selbst. Für jede Ikone gibt es spezielle Gebete, die sich auf die individuellen Glaubenstaten der Abgebildeten beziehen. Eine besondere hervorgehobene Rolle spielt bei uns die Verehrung der Gottesmutter Maria, der unsere Kirche Maria Schutz geweiht ist.

Wie finanzieren Sie sich?

Wir sind als Verein organisiert und finanzieren uns durch Spenden. Außerdem gibt es in den Gottesdiensten Kollekten. Jeder entscheidet selbst, wie viel er spenden möchte.

Möchten Sie an dieser Stelle Missverständnisse ausräumen?

Aus Unkenntnis wissen einige nicht, dass die orthodoxen Kirchen insgesamt einen einzigen Glauben vertreten. Die Grundlage des Glaubens ist für alle 15 Kirchen gleich – es gibt nur kleinere Unterschiede in der nationalen Ausprägung wie etwa bei der Handhabung der Ikonenverehrung oder manchmal auch im Liedgut.

Fühlen Sie sich in Krefeld gut aufgehoben?

Ja! Wir gehören der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen an und sind im Austausch mit den anderen Kirchen.



Impressum

Herausgeber:



STADT KREFELD

KREATIV – INNOVATIV – WELTOFFEN

Stadt Krefeld / Der Oberbürgermeister
Fachbereich Migration und Integration
Abteilung Integration / Integrationsbeauftragte
Konrad-Adenauer-Platz 17
47803 Krefeld

www.krefeld.de

2. Auflage 2021, 500 Exemplare

Redakteurin / Autorin:

Christiane Willsch

Stadt Krefeld, Fachbereich Migration und Integration

christiane.willsch@krefeld.de

Gestaltung:

Adrian Brachman, Wuppertal

grafik@noemat.de

Fotos:

Lothar Strücken, Krefeld

foto.struecken@gmx.de

Fotos S. 5 und 6: privat

Plan der Religionen





STADT KREFELD

KREATIV – INNOVATIV – WELTOFFEN

Stadt Krefeld / Der Oberbürgermeister
Fachbereich Migration und Integration
Abteilung Integration / Integrationsbeauftragte
Konrad-Adenauer-Platz 17
47803 Krefeld

www.krefeld.de